

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg, Bergring von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Gießstraße: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotbohrstraße). Vertriebspreis: 10 Pf. Nr. 1587.

Bestimmungs zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Ausgabe in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen verteilbar 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufsstellen 250 cpl. Bestellgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 10 Pf. Romanbeilage 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Beilage Nr. 7659.

Nr. 48.

Magdeburg, Sonnabend, den 26. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Chronik auf das Jahr 1848.

26. Februar.

Die französische Regierung veröffentlicht, gemäß der Anerkennung des Rechts auf Arbeit, das folgende Dekret: „Im Namen des französischen Volks! Die provisorische Regierung der Republik verordnet die unverzügliche Errichtung von Nationalwerkstätten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Befehls beauftragt.“ — Die 48er Revolution war ja zum guten Teil veranlaßt durch die Handelskrisen und die schlechten Ernten der vorhergehenden Jahre. Not, Elend und Arbeitslosigkeit waren groß. Bei den angeordneten Nationalwerkstätten handelte es sich um eine Art von „Notstandsarbeiten“, wie wir heute sagen. Die Erfüllung sozialistischer Wünsche brachten sie nicht. Sie waren mehr eine Erweiterung des Armen-Unterstützungswesens, nützten wenig und schwächten stark die finanziellen Kräfte des so wie so schon halb bankrotten Staates. — Im Laufe des Tages setzte Blanc noch bei der Regierung durch, daß wenigstens die rote Kofette zum Nationalabzeichen erklärt wurde. Ferner wurde die Todesstrafe abgeschafft, damit dokumentierend, daß die 48er Republik nicht die blutigen Wahnheiten der großen französischen Revolution zu wandeln gekommen sei. Abends wurde noch beschlossen, Louis Philipp die Mittel zur Flucht zu bewilligen. Man wollte weder ihn noch seine Ratgeber zur Rechenschaft ziehen. — Der kleine durch Erbgang und Verträge an Preußen gekommene schweizerische Kanton Neuenburg hatte schon mehrfach durch Aufstände versucht, von Preußen los zu kommen und eine republikanische Verfassung zu begründen. Diese Versuche waren jedoch von Preußen niedergeschlagen worden. Unmittelbar nach der Februar-Revolution brach in der Dittschacht Seele wieder ein republikanischer Aufstand los. Eine Volksversammlung in la Chaux de Fonds wählte eine provisorische Regierung, worauf etwa 1400 bewaffnete Republikaner nach Neuenburg marschierten, ohne Widerstand Besitz vom Schloß nahmen, den Staatsrat entsetzten und die widerspenstigen Mitglieder desselben gefangen nahmen. Die provisorische Regierung wurde von der schweizerischen Tagsatzung sofort anerkannt. Das Berliner Kabinet begnügte sich mit einem Protest gegen das Geschehene und der König Friedrich Wilhelm IV. entband die gefangenen Staatsräte des Eides der Treue, während ein Verfassungsrat eine republikanische Verfassung entwarf, die später auch eingeführt wurde. —

## Die Flottenvorlage.

(Aus der Budgetkommission des Reichstags.)

B. Am Donnerstag stand die Flottenvorlage zur Beratung. Die verbündeten Regierungen waren außer dem Staatssekretär des Reichsschatzamts, Frhr. v. Thielmann, durch die Staatssekretäre Admiral Tirpitz und Graf Polakowski vertreten, nebst einem großen Stabe von Kommissaren.

Außer den Mitgliedern der Kommission wohnten noch etwa fünfzig Abgeordnete den Verhandlungen als Zuhörer bei.

Die Mitteilungen der Regierungsvertreter waren zum großen Teil streng vertraulichen Charakters, so daß sogar den Dienern das Betreten des Beratungszimmers teilweise untersagt war.

Es wurde zunächst in eine Generaldebatte eingetreten und beschlossen, zwei Lesungen vorzunehmen. Der Referent Dr. Lieber beleuchtete die eingegangenen Petitionen, von denen aus dem Auslande mache allerdings ein großer Teil den Eindruck, als ob sie die Devise „made in Germany“ trügen. Die wichtigste Frage sei, ob die geforderte Vermehrung der Schiffe notwendig sei, und warum? Da sei es dankenswert, daß wir zum ersten Mal, zum Unterschied von den früheren Denkschriften, einen organischen Flottenplan vor uns haben. Die Vorlage spreche von der formierten Schlachtflotte. Ueber strategische Dinge sei mit Recht Stillschweigen beobachtet. Aber vielleicht könnten Vertrauensmännern der Kommission, vielleicht nehme man von jeder Partei einen, nähere Mitteilungen über die Formation gemacht werden. Allerdings sei in der Vorlage die Mindestforderung angegeben, aber es sei nicht mitgeteilt warum diese formierte Schlachtflotte verlangt werde. Wie stehe es mit der lokalen Küstenverteidigung? Früher sei behauptet worden, die deutschen Küsten verteidigen sich selbst. Wie stehe es mit dem beweglichen Küstenschutz? Die Vorlage gehe davon aus, daß unsere Flotte stark genug sein müsse, um jeder feindlichen Flotte auf hoher See die Spitze zu bieten. Da behaupte nun die Abg. die Hochseepanzer reichen nicht aus, dafür solle die formierte Schlachtflotte eintreten. Hand in Hand mit der letzteren gehe im

Sinne der Vorlage die erhöhte Indiensthaltung. Auch diese solle organisch aufgebaut werden. Man wolle eine volle geschulte Besatzung für die bestimmten Schiffe. Es sei ein Plan, den man im ganzen nehmen oder im ganzen fallen lassen müsse. Die Vorlage behaupte mit Recht, daß wir jetzt mit der Vera der Versuche zum Abschluß gekommen seien, wie sie in den früheren Denkschriften zum Ausdruck gekommen sei. Seiner Auffassung nach scheine die Vorlage den Grundfah zu entwickeln: Laßt das Vergangene vergessen sein. Redner richtet an den Staatssekretär eine Reihe von Einzelfragen und schlägt vor, die drei Punkte der Notwendigkeit, der finanziellen Tragweite und der Bindung nach einander zu diskutieren.

Die Beantwortung seitens des Staatssekretärs Tirpitz ist zum größten Teil sekretär Art.

Die Debatte erstreckte sich heute nur auf die Frage der Notwendigkeit der gestellten Forderungen. Abg. Richter lehnte es ab, sich an der allgemeinen Diskussion zu beteiligen und befiel sich ein Eingreifen bei den einzelnen Punkten vor. Die Generaldebatte soll Sonnabend fortgesetzt werden. Zwischen der ersten und zweiten Beratung der Flottenvorlage soll der Marineetat zur Erledigung kommen. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die ersten Nachrichten über die Beratung der Flottenvorlage bringen heute in die Öffentlichkeit. Sie sind nicht besonders vertrauenerweckend. Die Mitteilungen der Regierungsvertreter waren zum Teil streng vertraulichen Charakters, des Marineministers Antwort war sogar sehr sekretär Art. Weshalb diese Heimlichkeit? Im Lande wird man hierfür verteuelt wenig Verständnis finden und sich trotz aller Geheimnisträmerie an die öffentlich bekannt gegebenen Gründe halten, welche die „Notwendigkeit der Flottenvermehrung“ bedingen. Hat man sich überzeugt, daß diese Gründe nicht stichhaltig sind? Wir hoffen, daß unsere Genossen in der Fraktion die Heimlichkeit des Verfahrens auf ihren wahren Wert ergründen. —

## Die Geheimnisträmerie.

Ein Mitglied der Budgetkommission teilt dem Vorwärts mit: „Was der Herr Staatssekretär mitteilte, war zum Teil ganz interessant, daß es aber mit der Vorlage überall in direkter Beziehung stand, kann nicht behauptet werden. Es wurde auch nachher viel hin und her gesprochen, wobei bald dieses bald jenes als „sekretär“ erklärt wurde, ohne daß sich der eigentliche Grund dafür erkennen ließ. Es sollten Dinge mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt werden, die jedem bekannt sind, der ein wenig sich mit diesen Fragen beschäftigt hat. Offenbar wollte man mit dieser Art der Verhandlung nach außen hin den Eindruck erzielen, als handle es sich um Mitteilungen und Offenbarungen in der Kommission, die von besonders ausschlaggebender Bedeutung für die Vorlage seien; davon kann aber gar keine Rede sein.“

Auf gleichem Standpunkte steht auch Eugen Richter, der der Freisinnigen Zeitung folgende Mitteilung zugehen ließ: Da einzelne Erklärungen und Mitteilungen des Staatssekretärs als vertrauliche bezeichnet wurden, so läßt sich die Diskussion im Zusammenhang nicht wiedergeben. Die Öffentlichkeit hat aber auch nichts wesentliches daran verloren. Das meiste davon ist längst bekannt aus der marinespezifischen Presse, aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und aus sonstigen Veröffentlichungen. Das übrige aus den vertraulichen Mitteilungen blieb weit zurück hinter den Erwartungen, die man an diese Eröffnungen vielfach geknüpft hatte nach Maßgabe der besonderen Ankündigungen, welche dazu schon seit der Einbringung der Flottenvorlage gemacht worden waren.

In eine recht heitere Stimmung versetzte uns die Mitteilung der Magdeburger Zeitung: „Die technischen und politischen Auseinandersetzungen des Staatssekretärs Tirpitz waren so überzeugend, daß selbst die Abg. Debel und Richter es vorzogen, darauf nicht zu erwidern.“ Siehste, da hast Du die Risse! —

Das offene Eingeständnis der Sozialdemokraten im Reichstage, daß sie aus der Parteifasse Diäten beziehen, hat die Hamburger Nachrichten in Wut versetzt. Am liebsten möchten sie die Prozesse vom Jahre 1881 auf Gluzichung dieser Diäten wiederholen. Aber damit nicht genug: Die Hamburger Nachrichten verlangen außerdem, daß der Reichstag, d. h. die reaktionäre Mehrheit, allen Abgeordneten, die eine private Entschädigung erhalten, das Mandat entzieht. Faschinascherze. —

Das entsetzliche Grubenunglück bei Bochum, das über hundert Menschenleben forderte, ist Gegenstand der Beratung im preussischen Landtage gewesen. (Siehe unter Parlamentarisches.) Jetzt, nachdem Menschen zerstampft, zerstückelt, verbrannt und verkohlt sind, jetzt endlich ist Mineur in Aussicht gestellt. Und sonderbarer Weise akzeptiert man die jahrelang gehegten Wünsche der organisierten Arbeiter. Es ist das Entsetzlichste an diesem Ereignis, daß die Sozialreform in Deutschland sich auf die Leichen der Arbeiter aufbaut. —

Die städtische Sanitätskommission in Saarbrücken, verstärkt durch den Oberstleutnant und Regimentsarzt des 70. Infanterieregiments, erläßt eine Bekanntmachung des Inhalts, daß der Höhepunkt der Epidemie unter den Mannschaften überschritten zu sein scheint, und daß Grund zur Beunruhigung der Bürgerschaft nicht vorliegt. „Zu sein scheint.“ Vermutlich werden nun nach dem Ausbruch der Epidemie geeignete Vorkehrungen gegen Wiederholungen getroffen werden. Sonderbar: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen, wird derselbe bedeckt. —

Auf Antrag der Vereinigten Pilsenerfabriken in Nürnberg beschloß der dortige Magistrat, mit einem von einer französischen Firma erfundenen Apparat neuerdings Versuche zur Desinfektion von Tierheaven anzustellen. —

## Nachrichten aus dem Ausland.

Jahresliche „Sozialistenführer“, darunter ein Arzt, ein Advokat und mehrere Gewerbetreibende, wurden gestern vor die Polizei geladen und zwangsweise fotografiert, um, wie ihnen eröffnet wurde, in das Verbrecher-Album aufgenommen zu werden. Ueber die Infamie der ungarischen Behörde noch ein Wort zu verlieren, wäre zu viel Ehre. —

Selbst in Frankreich übertrifft die Höhe der Strafe, auf die der Gerichtshof gegen Jola erkannt hat. Es ist zu erwarten, daß gegen den Urteilspruch von der Verteidigung die zulässigen Rechtsmittel eingelegt werden. An Handhaben zur Kassation des Urteils fehlt es nicht, sind doch offenbare Rechtsbeugungen und rechtswidrige Beschränkungen der Verteidigung in diesem seltsamen Prozeß genug vorgekommen. —

Aus dem Hinterland von Dahomey meldet der Figaro gerüchweise die Ermordung des Kommandanten des französischen Postens in No und deutet an, die Ermordung hänge zusammen mit Treibereien der Agenten der Niger-Kompany. —

Der amerikanische Senat nahm fast einstimmig eine Bill an, durch welche die Artillerie um zwei Regimenter, das ist 1610 Mann, zur Komplettierung der Bedienungsmannschaften der schweren Geschütze und der Mörser in den Forts und den Küstenverteidigungs-Stationen vermehrt wird. Die Schraube ohne Ende. —

## Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (49. Sitzung.)

A. Am Donnerstag am Donnerstag kamen die Anträge der Freisinnigen und des Centrums, welche den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit zuerkennen wollen, zur Verhandlung. Bekanntlich hat man es unterlassen, einen dahingehenden Passus in das bürgerliche Gesetzbuch aufzunehmen, obwohl unsere Genossen alle Hebel nach dieser Richtung hin in Bewegung gesetzt hatten, weil der Reichszähler das Verprechen gab, die Aufhebung des Koalitionsverbots der Vereine herbeizuführen. Es war sozusagen ein Kompromiß zwischen dem Centrum, den Freisinnigen und der Regierung geschlossen worden, was vom Reichszähler nicht gehalten worden ist.

Die gutgläubigen Leute haben sich inzwischen ihren Schaden gesehen und den Antrag eingebracht, der freilich mehr ihren guten Willen erweist, als er praktische Folgen haben wird. Denn an eine Annahme der Anträge seitens der Regierung ist gar nicht zu denken. Ist doch Herr von Stumm, der nach den begründenden Reden der Abg. Dr. Schneider (Freis. Vereinig.) und Spahn (Ctr.) das Wort ergriff, ein entschiedener Gegner dieser Anträge. Für Herrn Stumm sind alle Arbeiter, mit Ausnahme vielleicht der auf seinen Walzwerken beschäftigten, sozialistisch, alle diejenigen, die Gewerkschaften angehören, sind der Sozialdemokratie schon mit Haut und Haaren verfallen. Wir wären ja froh, wenn wir wirklich schon so weit wären und wünschen nur, daß Herr v. Stumm recht bald völlig Recht behalten möge. Nach Herrn Stumm sprach der Abg. Köfide, ein vernünftiger Arbeitergeber, ein weicher Kabe unter ihnen, wie sich jüngst ein Genosse von uns treffend ausgedrückt hat. Wir zweifeln nicht, nach seiner heutigen Rede wird auch Herr Köfide von König Stumm als Sozialdemokrat in Acht und Bann gethan werden. (Siehe den besonderen Artikel.)

Daß wir Sozialdemokraten uns von diesen bürgerlichen Arbeiterfreunden gewaltig unterscheiden, wird über acht Tage der Gewisse vor dem für die Partei darlegen. —

## Stumm und Köfide.

(Eine zeitgemäße Auseinandersetzung zweier Arbeitervertreter auf der „Kulturhöhe“ des Deutschen Reiches.) —  
nt. Wie vorstehend angeführt, erfolgte am Donnerstag im Reichstage die erste Beratung der von Abg. Dr. Schneider (Freis. Volksp.) einerseits, von den Abg. Dr. Lieber und Genossen (Centrum) andererseits eingebrachten Gesetz-

# Die Reichstagswahlen

stehen vor der Thür. Noch kurze Zeit nur, dann ist das Volk berufen, über die wichtigsten Fragen sein Urteil abzugeben. Gegen Arbeiterkrug und Brotwucher, gegen Herrapatriotismus und Marinekoller, gegen Reaktion und Absolutismus haben wir den Kampf zu kämpfen. Die Lebensinteressen des Volkes sind gefährdet. Raum je hat eine Wahl solche Wichtigkeit gehabt.

Darum bei Zeiten auf zur Arbeit! Es heißt Belehrung und Aufklärung in die Massen hineintragen!

Mitbürger, Freunde, Parteigenossen!

## Verbreitet Eure Presse,

die beste Waffe in diesem Kampfe. In der Familie, im Hause, in Werkstatt, Fabrik und Wirtschaft muß unablässig agitirt werden. Werbt neue Abonnenten, neue Mitkämpfer.

Das ist Ehrensache!

entwürfe, betreffend die Verleihung der Korporationsrechte an eingetragene Berufsvereine. Die Anträge enthalten auch die Bestimmung: Mehrere Vereine können zur gemeinsamen Verfolgung von Berufs- und Standesinteressen in Verbindung treten. Nach der Begründung der Vorlage durch die Antragsteller ergriff das Wort

Freiherr v. Stumm.

Er führte aus: Der Centrumsantrag steht in striktem Widerspruch zu dem Bürgerlichen Gesetzbuch und auch allen früheren Tendenzen des Centrums selbst. Jedes Vertrauen zu unserer Gesetzgebung muß schwinden, wenn die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Rechte der Vereine über die Frauen um aufgehoben werden, ehe sie noch eingeführt sind. Die Gründung der Berufsvereine entspricht gar nicht dem Geiste der kaiserlichen Februar-Erlasse, ebensowenig wie der Normalarbeitsstag. Dagegen habe ich Organisationen aus Arbeitgebern und Arbeitern auch bei mir längst durchgeführt. Bei allgemeiner Durchführung der Berufsvereine würden die Arbeiterverbände auf Minimal- die Arbeitgeberverbände auf Maximallohn bestehen. Natürlich würden die ersteren unter sich den kürzeren ziehen.

Die Hauptgefahr solcher Gewerksvereine liegt in den durch sie hervorgerufenen Gewaltthätigkeiten.

Zwar hat der Abg. Jubel zu beweisen versucht, daß diese Gewaltthätigkeiten mit dem Wachstum der Organisationen rapide abnehmen. Aber die von ihm angelegene Statistik bewies das direkte Gegenteil. Die Gewerkschaften sind die Vorschule der Sozialdemokratie, wenn dies auch hier immer geleugnet wird. Aber auf den Parteitagen, wo die Herren unter sich zu sein glauben, da sagt der Abg. Singer in einer seiner Schlußreden: am Tage der Entscheidung wird Gewerkschaft und Sozialdemokratie vereint schlagen! Der letzte englische Maschinenbauerstreik hat gezeigt, wohin die Gewerkschaften führen. Ihre Forderungen waren derart, daß selbst ihr begeisterter Fürsprecher, der Professor Brentano, ganz kleinlaut wurde. Man sieht allenthalben, daß auf diesem Wege die englische Industrie ihrem Untergange entgegen geht. Auch den Heleuten Webb, den bekannten Apologeten der Gewerkschaftsbewegung, sind jetzt die Augen aufgegangen, wie aus ihrer letzten Broschüre ersichtlich ist.

Die Gewerkschaften vertreten ausschließlich sozialdemokratische Tendenzen, die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine haben sich ihren Forderungen im wesentlichen angeschlossen, auch die christlichen Gewerksvereine müssen allmählich in dasselbe Fahrwasser geraten; bei Farrer Rauman sehen wir das ja heute schon.

Ich will die Gestattung des Centrums nicht angreifen; es schädigt aber gegen seinen Willen die Arbeiter selbst durch seinen Antrag.

Ich verleihe Schutz der arbeitswilligen Arbeiter und suche es zu verhindern, daß sich die Streikklassen mit vielem Gelde füllen und die Arbeiter durch dieses Geld bestochen werden, etwas zu thun, was sie sonst nicht thun würden.

Und nun erhob sich

Abgeordneter Köstke

und sagte: Mit Recht haben die Abgg. Schneider und Spahn hervorgehoben, daß die Berufsvereine im neuen bürgerlichen Gesetzbuche schlechter gestellt sind, als bisher. Besteres ist ja auch nur so angenommen worden, weil uns der Reichskanzler die Aufhebung des Verbindungsverbotes versprochen hatte. Von der Koalitionsfreiheit will ich heute nicht reden; ich will nur bemerken, daß sie in den Februar-Erlässen allerdings enthalten war. Diese Erlasse waren eingestandenmaßen der Initiative des Kaisers entsprungen, und ich halte es mit der Pflicht der Minister für unvereinbar, sie zeitweilig außer Kraft zu setzen. Heute wird die Interessenvertretung des Kapitals durch die ihm gestattete Koalition einseitig gestärkt. Dasselbe muß für die Arbeiter gelten.

Jetzt ist die Sozialdemokratie die einzige Vertreterin der Arbeiterinteressen.

An wen sollen sich die Leute heute wenden? Etwa an den Freiherrn v. Stumm? Ich möchte behaupten, wäre der Herr v. Stumm selbst Arbeiter, er würde sich nicht an den

Freiherrn v. Stumm wenden. Herr v. Stumm sagte, es handele sich hier wieder um einseitige Interessenvertretung der Arbeiter, er verschweigt aber, daß die Arbeitgeber bereits längst diese einseitige Interessenvertretung haben. Wie stellt sich Herr v. Stumm es erst vor, daß die Lohnfrage gemeinschaftlich geregelt werden soll? Wer wird sich da fügen: Der Vorschlag gemeinsamer Korporationen ist nur ein Mäntelchen, das um ein kategorisches Nein gehängt wird.

Ich hoffe, daß trotz dieses Widerstandes diesmal einer der Anträge angenommen wird. Wenn Arbeiterorganisationen vorhanden sind, ist eine Einigung mit den Unternehmern bedeutend leichter, beim Bierboikott haben wir den Mangel einer solchen schwer empfunden. Herr v. Stumm sagte, ich hätte damals die Interessen meines Standes verletzt, weil ich als Arbeitgeber mit sozialdemokratischen Führern in Verbindung trat. Der Friedensschluß ist aber von den Sozialdemokraten so loyal gehalten worden, daß ich mich nicht bedenklich würde, in einem ähnlichen Falle mit Herrn Singer in Verbindung zu treten.

Prinzipiell wird der Streit ja als berechtigtes Kampfmittel der Arbeiter anerkannt, nur in der Praxis nicht. (Zu den Sozialdemokraten gewandt) Sie rufen mir häufig ein sehr richtig zu. Dieses „sehr richtig“ wird mich bei vielen im Lande draußen in ein schiefes Licht setzen; man glaubt noch vielfach, daß alles was die Sozialdemokratie für richtig hält, deshalb schon falsch sein muß. Man sollte nicht Amerika zum Vorbild heranziehen, dort halten die Unternehmer Soldaten zur Unterdrückung der Arbeiter die Püntertonschen. Eher sollte man nach England blicken. Dort ist die Zahl der Streiks etwas gestiegen; aber die Zahl der Streikenden hat ebenso abgenommen, wie die Zahl der verloren gegangenen Arbeitstage.

Sie werden die Streiks nicht aus der Welt schaffen können, ob nun die Berufsvereine Rechtsfähigkeit haben, oder nicht. Herr v. Stumm sagt, daß bei einem Steigen der Arbeiterlöhne das Kapital aufhöre, konkurrenzfähig zu sein. Das ist nicht der Fall, da ist nicht die Höhe der Arbeitslöhne, sondern die Güte der Produktion entscheidend. Herr v. Stumm wirft die Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie in einen Topf, mit Unrecht; in England z. B. haben die Gewerkschaften gar nichts mit der Sozialdemokratie zu thun. Die Interessen der Arbeiter sind eben sehr verschieden, die gegenteilige Behauptung ist ein sozialdemokratisches Märchen. Etwas sind alle, gelernte und ungelernete, nur gegen solche Unternehmer, die den Arbeitern nicht das Recht zugestehen, eine bessere Lebenshaltung anzustreben. Ich will nur gleiches Recht für Arbeiter und Arbeitgeber.

Herr v. Stumm will uns mit dem Worte sozialistisch schrecken. Aber der Sozialismus, der in der Kontingenzierung der Zucker- und Branntweinsteuer steckt, ist den Herren von der Rechten genehm, da er ihnen zu gute kommt.

Ich stehe auf dem Standpunkt des Herrn v. Berlepsch, der kürzlich in einem Artikel der Sozialen Praxis sagte, daß Gerechtigkeit die Grundlage jeder sozialen Ordnung sein müsse, und hoffe, daß auch die verbündeten Regierungen sich bald auf diesen Standpunkt des früheren Ministers stellen werden.

Der Vorhang fällt!

Preussisches Abgeordnetenhaus. (30. Sitzung.)

Bg. Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag eine sozialpolitische bedeutungsvolle Sitzung ab. Bei dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung kam das furchtbare Unglück, das 114 Bergleuten auf der Grube Karolinen Glück bei Bochum das Leben gekostet hat, zur Sprache.

Der Minister ersetzte die Debatte mit einer längeren Rede, die eine einzige Anklage gegen seine eigene Verwaltung war. Er mußte selber die vielfachen Unterlassungsünden zugeben, die zum Teil das Unglück mitverschuldet haben. Es hat an einer genügenden Revision der Wetterführung in der Grube gefehlt, die notwendige Lüftung vor Befahren der Grube durch die Mannschaft scheint unterblieben zu sein und der Kohlenstaub, der sich in den Gängen ansammelt, ist nicht feucht gehalten worden. Besonders dieser letztere Umstand hat die furchtbare Ausdehnung des Unglücks verschuldet. Der Minister hob auch hervor, daß es an ausreichender Kontrolle über die Ueberwachungen mangelte, die bei dem kolossalen Aufschwung der Bergbauindustrie überhand genommen haben. Die Aufsicht der Betriebe sei unzureichend, weil es an dem nötigen Interpersonal fehle. Nun machte der Minister einen Vorschlag, den die deutschen Bergarbeiter schon längst erhoben haben. Er erklärte sich nämlich bereit, Arbeiterdelegierte als Gehilfen bei der Grubeninspektion zu verwenden. Es sei sein fester Entschluß, diese Maßregel durchzuführen. Woher soll nur noch eine Kommission sich über die Wirksamkeit der Arbeiterdelegierten, die in England, Frankreich und Belgien bereits eingesetzt sind, orientieren. Hoffentlich wird die Untersuchung dieser Kommission sehr bald beendet sein.

Wenn der Minister eingesehen hat, daß diese Reform der Bergaufsicht nicht länger aufzuschieben ist, fallen nicht neue Unglücksfälle ähnlich wie auf Karolinen Glück sich ereignen, so muß er auf mögliche Beschleunigung alles setzen. Die Erklärung des Ministers wurde zwar allseitig mit Beifall aufgenommen, in der Debatte aber verwarf die nationalliberale Abgeordnete Bergat Dr. Schulz und der freikonserervative Fabrikbesitzer Popelius die Aufmerksamkeit von dem furchtbaren Unglücksfall durch eine Diversion gegen die sozialdemokratische Presse abzulenken. Unsere Presse soll übertrieben haben, ihre Kritik sei über's Ziel hinausgeschossen. Herr Popelius benutzte die Gelegenheit, um die Klagen der höheren Bergbeamten anzubringen, die beim Geburtstag des Kaisers nicht die erhoffte Rangeshöhung erhalten hätten. Wie muß die Denkart eines Mannes beschaffen sein, der angesichts dieser Helatombe auf dem Schlachtfelde der Arbeit die Mandarinenorgane höherer Bergbeamten erwähnen kann.

Der Abgeordnete Köstke von der freisinnigen Vereinigung legte ein Wort für die sozialdemokratische Presse ein. Er und die Centrumsabgeordneten Fuchs, Schögel und Dabach sprachen ihre Genehmigung über die geplante Zuziehung von Arbeiterdelegierten aus. Herr Dabach forderte außerdem eine amtliche Untersuchung des Unglücks auf Karolinen Glück, um die sozialdemokratischen Behauptungen zu widerlegen. Eine objektive geführte Untersuchung kann auch uns nur willkommen sein. Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wurde im übrigen unverändert genehmigt.

## An der Spitze der Nationen.

Dem Third Annual General Report upon the Mineral Industry of the United Kingdom ist folgende Tabelle zu entnehmen, welche die Zahl der auf 1000 Bergleute ent-

fallenden Verunglückungen im Bergbau der wichtigsten Länder angiebt:

Name des Landes	Art der Bergwerke	1802	1803	1804	1805	1806
Großbrit. u. Irland	Sämtliche Bergwerke	1.46	1.56	1.50	1.40	1.47
	Steinfolienbergwerke	—	—	1.00	1.48	1.48
Deutschland	Sämtliche Bergwerke	2.04	2.21	1.88	2.12	2.58
	Sämtliche Bergwerke	—	—	1.08	2.23	2.24
Preußen	Steinfolienbergwerke	—	—	2.21	2.54	2.58
	Kohlenbergwerke	2.49	2.45	2.86	—	—
Vereinigtae Staaten	Kohlenbergwerke	—	—	0.03	0.85	1.19
	Kohlenbergwerke	—	—	1.12	1.02	1.33
Frankreich	—	—	—	—	—	—
	Kohlenbergwerke	—	—	—	—	—
Belgien	—	—	—	—	—	—
	Kohlenbergwerke	—	—	—	—	—

Hier zeigt sich also wieder, daß Deutschland-Preußen hinsichtlich der Grubenunglücke an der Spitze marschirt. Kein Wunder! Ein Land, das dem Ziele zustrebt, an der Spitze der Nationen zu stehen in Bezug auf Schlagfertigkeit seines Heeres, ein Land, das über die besten Verteidigungsmittel verfügt und anderen Ländern den Rang ablaufen möchte auch auf maritimem Gebiete, muß naturgemäß auch auf dem — „sozialen“ Gebiete (siehe: Bochum) die erste Geige spielen. Dies mag zuweilen sehr schön sein — wir und Millionen unserer Mitmenschen denken darüber anders. —

## Zum Wahlkampf.

Im nationalliberalen Lager herrscht offene Rebellion. Nachdem die von einigen Nationalliberalen verunglückte National-Zeitung sich von dem Treiben der nationalliberalen Juntergenossen losgesagt hat, ist nunmehr auch die Magdeburgerische Zeitung gefolgt. Sie ist nicht nur ebenfalls mit den Vorgängen auf dem Parteitag unzufrieden, sondern schließt sich völlig der National-Zeitung an. Die Magdeburgerische Zeitung vermahnt sich dagegen, „das Organ irgend einer Partei zu sein.“ Sie sei, schreibt sie, ein freies, unabhängiges Blatt, das von keiner Partei Weisungen entgegenzunehmen hat.“ Statt der erhofften Einigkeit herrscht also offene Rebellion im nationalliberalen Lager. Das ist auch kein Wunder, schreibt der Vorwärts, da ein sehr großer Teil der Partei sich gänzlich ins agrarische Fahrwasser hat treiben lassen. Man möchte die wirtschaftlichen Fragen als Nebenfragen erklären, aber es zeigt sich auch für die nationalliberale Partei immer deutlicher, daß gerade die wirtschaftspolitischen Fragen grundlegend und ausschlaggebend sind und daß eine Partei nicht zusammenhalten kann, wenn in diesen Fragen prinzipielle Gegensätze vorhanden sind. Wohin sind die schönen Beiden geschwunden, da die nationalliberale Partei unter Bismarcks Führung geschlossen und groß die deutsche Politik beherrschte und leitete! Längst ist sie zusammengeschmolzen und hat ihren einstigen Einfluß verloren. Und immer mehr geht es bergab mit ihr, nur von Agrarier-Gnaden kann sie ihr Dasein noch fristen und nun weihen große Wälder, die Jahrzehnte lang treu dieser Partei gedient, großend die Zumutung zurück, Organ „dieser Partei“ zu sein. O alte Burschenherlichkeit.

Als Gegner des Reichstagswahlrechts bekannte sich in einer Versammlung in Siegen der Erzhofprediger Stöcker. Stöcker erklärte, daß er im Gegensatz zu den National-Sozialen kein Freund des jetzigen Reichstagswahlrechtes sei. Zwar halte er es nicht für klug, wenn dasselbe jetzt beschränkt wird, doch sei für die Zukunft eine Vertretung nach Berufsständen das bessere. Hoffentlich kommt dieser Patron nicht in die Lage im Reichstage gegen das Reichstagswahlrecht stimmen zu können.

Die Angst vor einer Auflösung des Reichstags wegen der Flottenfrage steigert sich offenbar unter den rechtsstehenden Parteien. Die Berliner Neuesten Nachrichten beschwören die Regierung, die Flottenfrage nicht lediglich als Konfliktstoff und als Auflösungsmoment zu betrachten.

## Nachrichten aus Magdeburg.

— **Aufer Trinkwasser.** In der Sächsischen Arbeiterzeitung lesen wir: „In den Vororten Cotta, Briesnitz usw. hat man Hoffnung, daß das erneute Vorgehen des Gemeinderats zu Cotta Abhilfe bringt. Wie bekannt, entladet die Dünger-Export-Gesellschaft ihre Fäkalienwagen während der Tages- und Nachtzeit oberhalb Cotta in den Elbstrom. In der nun kommenden wärmeren Jahreszeit bildet dies eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Anwohner. Alle Instanzenwege sind bis jetzt von der Gemeinde Cotta beschritten worden, um das Uebel los zu werden, doch nichts hat geholfen, in Stillfchwelgen halten sich die Behörden und die „Dresdner Dünger-Export-Gesellschaft“ spielt nach wie vor mit der Gesundheit so und so vieler Elbbewohner.“ Die Dünger-Export-Gesellschaft verläßt sich vermutlich auf die jetzigen Gemeindeverwaltungen, die jährlich Tausende für Reinigung des Elbwassers verausgaben.

— **Die Stadtverordneten** beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen zwei Stunden lang mit der Errichtung eines Musikpavillons im Friedrich-Wilhelmsgarten. 12 000 Mark sind für diesen Zweck schon bewilligt, nun sollten noch 4000 Mark dazu bewilligt werden, weil sich eine Fundamentierung des Gebäudes notwendig machte. Die Stadtväter konnten sich jedoch nicht ohne weiteres zur Bewilligung dieser Forderung entschließen, weniger weil sie finanzielle Bedenken hatten, sondern weil in der Sache selbst liegende Bedenken vorlagen. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen, seine Bewilligung erscheint uns aber zweifellos. Genosse Gärtner brachte bei dieser Gelegenheit die Konfuzenz, welche die städtischen Beamten den Civil-Berufsmännern machen, zur Sprache, und erhielt vom Oberbürgermeister die Zusicherung, daß die Angelegenheit untersucht werden sollte. Wir werden über diese Verhandlungen noch näher berichten. Der Rest der Sitzung wurde dann noch ausgefüllt durch Befreiung einer Anfrage mehrerer Neustädter Stadtverordneten wegen Befreiung des Schienenüberganges an der Bäckerbergstraße und Genehmigung einiger Magistratsvorlagen.

— **Die Erhebungen über die gewerbliche Thätigkeit der Schulfinder**, welche schon seit einiger Zeit geplant sind, sollen am 28. Februar vorgenommen werden. Dieselben sind von den Schullehrern vorzunehmen, die feststellen sollen, wieviel Kinder überhaupt gewerblich thätig sind, was und wie lange dieselben arbeiten, und an welchen Tagen in der Woche. Hoffentlich werden die Ergebnisse dieser „Berufs-zählung“ weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

— **Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs** für die Woche vom 30. Januar bis zum 5. Februar 1898 war nach dem Bericht des hiesigen statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 81 männliche, 69 weibliche, zusammen 153; todk geboren 8. Gestorben sind 48 männliche, 40 weibliche, zusammen 88 Personen, darunter an Diphtherie und Group 3. Die Zahl der Zugezogenen betrug 909, die der Fortgezogenen 963 Personen. Die Bevölkerungszahl am 5. Februar 1898 stellte sich folgendermaßen: Altstadt 90 454, Wilhelmstadt 18 150, Friedrichsstadt mit Werder 8303, Sündenbura 30 903.

Reisstadt 46 728, Budau 27 066, zusammen 222 099 Personen (111 800 männliche, 110 299 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 11 Personen.  
 Der Arbeiter Christian St. aus Groß-Otterleben hat sich dort beim Ueberbringen eines Kaussegebräns einen Bruch des Knieschebels zugezogen und der Hausbesitzer Fritz F. hat bei der Arbeit in einer Restauration eine Fußverletzung erlitten. Beide fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt.

**Nachrichten aus der Provinz.**

**Burg.** Den Einwohnern unserer Stadt ist für die Wähler der dritten Klasse eine Erwerbung des Bürgerrechtes nur möglich gegen Zahlung von zehn Mark. Daß hierdurch die arbeitende Bevölkerung sehr hart betroffen wird, liegt auf der Hand, weshalb sich eine starke Bewegung gegen diesen Verkauf staatsbürgerlicher Rechte in den Kreisen der Einwohner von Burg geltend macht. Um dieser Ansicht Geltung zu verschaffen, findet in den nächsten Tagen eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der Abschaffung des Bürgergeldes beschäftigen soll. Die näheren Angaben über Zeit, Versammlungsort und Name des Referenten werden wie in der morgigen Nummer unserer Zeitung machen.

**Landshut.** (Mordversuch.) Ein Maurerpoller aus Schottewitz, ein verheirateter Mann mit erwachsenen Kindern, verließ sich in ein 15jähriges Mädchen von hier. Da er keine Gegenliebe fand, laurierte er vor einigen Tagen abends dem Mädchen auf und gab mehrere Revolvergeschosse auf dasselbe ab. Ein Schuß streifte das Mädchen nur am Arm, der andere traf sie in die Brust. Der Mörder wollte hierauf sich selbst entsetzen, wurde jedoch nicht und wurde von einigen Männern dingfest gemacht, die allen weiteren Selbstmordversuchen ein Ende bereiteten. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

**Mernigebode.** (Eigenartige Krankheit.) Eine eigenartige Krankheit tritt hier bei Kindern und einigen Erwachsenen auf. Die Krankheit befällt die Augen, ob man es oder hier mit der ägyptischen Augenkrankheit zu thun hat, ist noch nicht festgestellt. Außerdem ist bei Verdickern, die am Bahnbau beschäftigt sind, meistens Polen und Italienern, eine Art Blatten zum Ausbruch gekommen.

**Nachrichten aus dem Reiche.**

**Berlin.** (Gasexplosion.) Am Mittwoch nachmittag ereignete sich in der Rosenthalerstraße eine Gasexplosion. Die Bewohner der genannten Straße wurden durch einen lauten Knall erschreckt, gleich darauf loderte eine Flamme hoch empor. Die Feuerwehrlöcher, welche bald auf dem Plage erschienen, riß nur das Pflaster auf und fand auch bald eine schadhafte Stelle in der Gasleitung. Vermutlich ist durch dieselbe schon längere Zeit Gas in die Erde eingebrungen, welches sich nun durch ein weggebrochenes, brennendes Streichholz entzündete.

**Hannover.** (Neu-Aufgabe des Spielprozesses in Aussicht.) Der hier vor mehreren Jahren stattgefunden große Spielprozess hat nicht lange absprechend gewirkt, denn wiederum ist eine Spielhölle hier aufgedeckt worden, in welcher die Offiziere dem Glücke die Hand boten. Die Stelle des „alten, ehrlichen Seemanns“ wurde hierbei von einem Agenten Adwenstein ausgefüllt, der mit der bekannnten Lebenswirdigkeit und Unelgennigkeit den Spielern Gelegenheit bot, ihr Geld an den Mann zu bringen. Er soll mit verschiedenen Hutmännern, die dann die geprüften Opfer benutzten, gearbeitet haben.

**Heilbrunn (Wätern).** Am Abend des 17. Februar wurde an einer Brücke ein Steinbrucharbeiter Kopf über im Wache hängend aufgefunden. Der Thät verdächtig erschienen zwei Handwerksburschen,

die am Tage vorher mit dem Ermordeten, einem Italiener, in einer Wirtschafft Streit hatten. Beide wurden verhaftet.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Feinscher und Berufsgeossen.** Sonntag, den 27. Februar, öffentliche Versammlung bei Brauich, Fochloßberg 8.  
**Fermerleben.** Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Lokale der Witwe Lamsch. Referent Adolf Hoffmann-Berlin (früher Reiz).

**Sonnabend, 26. Februar:**  
 Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Mitgelder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Michelmann, Fabrikstr. 6/8.  
 Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 Uhr im Kuffenpark.  
 Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung der Kommissionen abends 8 Uhr.  
 Gesangsverein Vorwärts, Lemsdorf. Jeden Sonnabend 8 Uhr Übungsstunde im Deutschen Kaiser.

**Sonntag, 27. Februar:**  
 Burg. Central-Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter, Filiale Burg. Versammlung nachmittags 4 1/2 Uhr bei E. Jesse, Holzstr. 3.  
 Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
 Verband der Bau- und Erdbauer, Filiale Gr.-Otterleben. Mitgelder-Versammlung nachm. 3 Uhr bei Hoppe in Bennecken. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Montag, 28. Februar.**  
 Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Herber Bierhalle, Schöningerstraße 28.

**Stadt-Theater.**

Goethes Faust (zweiter Teil) gelangt am Sonnabend zum fünften Male zur Aufführung. Der Beginn der Vorstellung ist um 6 1/2 Uhr angesetzt.

Sonntag nachmittags wird Cavalleria rusticana gegeben; hierauf Die Diensthöten.

Umstände halber ist Mutter Erde noch einmal vom Spielplan abgesetzt. Die Aufführung des „Faust“ und der „Götter“ nehmen die Kräfte des Personals unseres Stadt-Theaters zu sehr in Anspruch. Es wird uns jedoch versichert, daß die Aufführung an einem späteren Sonntag bestimmt geplant ist. Unsere Leser, die sich seit vierzehn Tagen auf die Aufführung gefreut haben, werden dann sicherlich zufriedenge stellt.

Zum Neuen für unsern beliebten Charakterkomiker Herrn Treptow geht am Montag neu einstudiert das ansichtliche Lustspiel „Der Salonhörer“ von Moser in Szene. Herr Treptow hat uns durch seine in allen Sätzen gerechte vielgestaltige Thätigkeit so manchen genutzten Abend verschafft, gleichviel ob er seinen Humor wie prählende Kateren im feinen Lustspiel verbrachte oder im klassischen Drama in ersten Rollen brillierte. Seine Thätigkeit als Regisseur verzeichnet die Magdeburger Theatergeschichte. Wir freuen uns seines Salonhörers und empfehlen ihn, ein kleines Argleim mitzubringen zur Sammlung echter Magdeburger Thürner, die er mit seinem Salonhörer dem Publikum entlocken wird. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Werra, Rosen, Sacur, Film, Eißbach, Graichen und der Herren Uwing, Klein, Berend, Feldner, Frenzel und des Benefizianten.

Der jugendliche Heldendarsteller des Stadt-Theaters, Herr Uwing, soll einem Ruf nach Hamburg gefolgt sein. Wie der Central-Anzeiger berichtet, soll das Engagement Uwings erfolgt sein

ohne vorausgegangenem Gastspiel, lediglich auf Grund des gütigen Eintrucks, den einer der beiden Direktoren des dortigen Stadttheaters von dem Komoe des Künstlers empfangen hat. Wie schon die Folge des Glöcklers in Eckhart Hauptmanns „Die verurteilte Glocke“ vor. Da hat sich das Talent dieses Künstlers in hohem Maße gezeigt. Ferner giebt die Direktion bekannt, daß Abonnementskarten für Monat März täglich (außer Sonntage) an der Tageskasse auszugeben werden.

**Letzte Nachrichten.**

In Burg steht eine Lohnbewegung der Schneider bevor, worauf sämtliche Schneider achten wollen.  
**Stettin.** Die Schneider wollen den seit 1891 bestehenden Tarif revidieren, da inzwischen die Lebensmittel- und Mietpreise enorm gestiegen sind.  
**Stuttgart.** Der Verwaltungsrat der hiesigen Kliniken, Zimmer, erschoß sich, nachdem er seine Frau durch einen Revolver-schuß lebensgefährlich verwundet hatte.  
**Mannheim.** Der Streit der 180 Metallgießer in der Remtorenfabrik von Bopp u. Neugebör ist durch einen den Arbeitern günstigen Vergleich beigelegt worden.  
**Wels.** Es ist nunmehr festgestellt, daß bei dem Umschlagen des zu einem Regierungskutter gehörigen Bootes gleichfalls 6 Mann und ein Leutnant ertrunken sind, so daß die Gesamtzahl der Verunglückten nunmehr 11 beträgt.  
**Bombay.** In der verflochtenen Woche sind 1082 Personen an der Pest gestorben. Die Gesamtsterblichkeit betrug 1974 oder 128,20 pro Tausend.  
**Paris.** Den Ministern zufolge beschloß Pöla, dem Kassationshofe die Nichtigkeits-Beschwerde gegen seine Beurteilung zu überreichen.

**Briefkasten.**

**Künsmännerkollegium.** Benjmann stimmte für drei.  
**F. B., Fürstener.** Wir haben Ihnen schon in gestriger Nummer mitgeteilt, daß wir die Veröffentlichung ablehnen müssen. Die Gründe hierzu teilen wir Ihnen gerne mündlich mit, auch die heutige Notiz können wir nicht veröffentlichen, ohne vorher Rücksprache mit Ihnen genommen zu haben.  
**W. Fr. Westen Dank.** — **Seinemann,** Polzeibauer. Uns ist die Geschichte unbekannt. Sollten die jungen Leute der Wahrheit zumider Ihre Thätigkeit geschädert haben, so würden wir dies auf das schärfste verurteilen. Wir ziehen Erkundigungen ein und kommen später auf die Angelegenheit zurück.  
**E., Wuzg.** Auf Ihre Frage können wir eine Antwort nicht erteilen. Wir sind in Spielfragen nicht erfahren genug hierzu und müssen Sie an einen Berufskenner verweisen.  
**S. W., Neustadt.** Bezieht die Filiale Neue Neustadt.

**Eingegangen:** Versammlungsbericht des Centralvereins der Maurer. — Versammlungsbericht der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. — Versammlungsbericht des Arbeitervereins für Seehausen und Umgebung. — Der Rival der Wohlfahrtsvereinigungen. — Welche Wirkung die Befanntgabe in der Volksstimme hat.

**Moderne Justiz.**

Ueber dieses Thema spricht Redakteur, Genosse Müller am Freitag abend in Sudenburg, Herber Bierhalle.

**Burg.** Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr: **Burg.**  
**Grosse öffentliche Versammlung d. Schneider u. Schneiderinnen im „Hofjäger“.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Das Revolutionsrecht der Arbeiter in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse der Schneider und Schneiderinnen. Referent: H. Stühmer, Hamburg.  
 2. Vorlegung eines Lohntarifs und Beschlusfassung über denselben.  
 3. Verschiedenes.  
 Der Einberufer.

**Fermerleben.**  
**Grosse öffentliche Volks-Versammlung**  
 Sonntag, 27. Febr., nachm. 3 Uhr, im Lokale der Witwe Lamsch.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Ein protestantischer Geistlicher über Kirche und Sozialdemokratie. Referent: Adolf Hoffmann aus Berlin.  
 2. Verichterstattung der Gemeindevetretung. Aufstellung eines Kandidaten zur bevorstehenden Gemeindevetretungswahl.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung wird punkt 1/4 Uhr eröffnet.  
 Der Einberufer.

**Große öffentliche Versammlung der Schneider u. Schneiderinnen**  
 Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr  
 im gr. Saale des Dreikaiserbundes, Gr. Storchstr. 7.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Zwangs-Zunung und wie stellen sich die Schneider dazu? (Referent: S. Stühmer, Hamburg, Redakteur der Schneider-Zeitung.)  
 2. Die Lohnbewegung im Frühjahr.  
 3. Verschiedenes.  
 848

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Zahlstellen Magdeburg und Wilhelmstadt  
 Versammlung am Sonnabend, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im „Kuffenpark“, Spielgärtenstraße 1a.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 359  
 2. Vortrag des Redakteurs Gen. August Müller über: „Justiz und Verbrechen“.  
 3. Gewerkschaftsbericht.  
 4. Verschiedenes.  
 Jedes Mitglied, welches das Recht für sich in Anspruch nehmen will, der Gewerkschaft gegenüber seine Schuldigkeit stets getan zu haben, hat unbedingt in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. Februar:  
**Gr. Bockbierfest.**  
 Ergebenst ladet ein **Gustav Bethge.**  
 NB. Bringe mein Vereinszimmer mit Planino in freundliche Erinnerung.

**Freie Religions-Gesellschaft.**  
**Uulich-Feier**  
 Sonntag, den 27. Februar, nachm. 5 Uhr, im Gemeindehause. 364  
**heute: Schlachtfest**  
 10 Coquitstraße 10, Langroth.  
 Sonnabend, den 26. Februar:  
**Appenabend und Vockbier-Fest**  
 mit Musik.  
**Albert Horn**  
 Renjatsendelebenstr. 4. 685

**Brautleuten**  
 empfehle  
**Birken- und Aufbaumöbel**  
 zu spottbilligen Preisen.  
**Jul. Rosenberg**  
 Katharinenstraße 8, Hochparterre.

**Manchester-Sammet**  
 echt Lindener Fabrikat, ist der beste und haltbarste Stoff zu Jagd-, Sport- und Knaben-Anzügen  
 (2 verschiedene Qualitäten und Farben) empfiehlt  
**G. Gehse**  
 Johannisstraße 14.  
 Lindener Sammet ist der beste, man achte auf minderwertige Nachahmungen. 357

Halte von jetzt ab wieder regelmäßig **Sonnabend abend von 7 bis 9 Uhr** und bitte besonders die Mitglieder der Krankenkassen, dieselbe zu benutzen, da ich des Sonntags häufig verreist bin.  
**Dr. med. Grünberg**  
 pratt. Arzt  
 Neustadt, Breiteweg 115.

Freundl. Logis, auch möbl., sep. Eing., Dreienbreckstraße 6/8 v. II r. freundl. Annastraße 24, parterre, bei Pflüg. tägliches Logis zu vermieten. Einbude.  
**Räumungs-Ausverkauf**  
 wegen Abbruch des Hauses Himmelreichstraße 23.  
 Um uns den Umzug nach unserm neuen Lokal **Himmelreichstraße 5/6** zu erleichtern, offerieren wir unser großes Lager von Ober- und Unterleber ganzen Häuten und Groupons und unseren Vorrat von **Schäften zu herabgesetzten Preisen.**  
**Roeder & Drabandt.**

**A. Friedländer**  
 Ältestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs  
 nur Breiteweg 118, I. 187

Der Anstich des berühmten **Zerbster Bockbiers**  
 aus der Brauerei **Lorenz Pfannberg Söhne, Zerbst** beginnt heute.  
**Andreas Drube, Vertreter**  
 Budau, Nordstraße 6. 851

Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. d. M.:  
**Bockbier-Fest.**  
 Ergebenst ladet ein **Johannes Gura, Thranberg 3.**

**Beckendorfs Restaurant**  
 Budkau, Bernburgerstraße 20.  
 Sonnabend und folgende Tage:  
**Großes Bockbierfest.**  
 Ausfank des Bockbieres von der Budauer Brauerei Reichardt u. Schneidewitz.  
 Es ladet freundlichst ein **Ed. Beckendorf.**



# Konfirmanden-Anzüge

schwarz, blau und braun.

Größte Auswahl. — Garantie für tadellofes Passen. Beste Verarbeitung. — Billigste Preise.

**Konfirmanden-Anzüge** aus solchem Buckskin . . . 7 1/2 M. und 10 1/2 M.

**Konfirmanden-Anzüge** aus haltbar. Diagonal . . . 12 M. und 13 1/2 M.

**Konfirmanden-Anzüge** aus gutem Satintuch . . . 15 M. und 16 1/2 M.

## Konfirmanden-Anzüge

aus Cheviot, Nachener Hammgarn, Tuch-Kammgarn, Wince-Kammgarn

12 M., 14 M., 18 M., 20 M., 22 1/2 u. 24 M.

**Zur besonderen Beachtung!** Beim Einkauf eines Konfirmanden-Anzuges gebe ich einen eleganten weißen Konfirmanden-Hut gratis als Zugabe.



Knaben-Cheviot-Anzug in blau, braun und mode mit doppeltem Einfaß 2 M. 98 Pfg.

**Herren-Jadett-Anzüge** in allen modernen Farben, elegant Abend, 12 M., 15 M., 18 M., 20 bis 30 M.

**Herren-Frischjahrs-Heberzieher** 6 M., 12 M. bis 25 M.

**Herren-Rock-Anzüge** 18 M., 20 M. bis 35 M.

**Herren-Beinkleider** 2 M., 3 M. bis 9 M.

**Jünglings-Jadett-Anzüge** 5 M., 7 M. bis 12 M.

## Arbeits-Anzüge

für Schlosser, Maurer, Zimmerleute in vorzüglichsten haltbaren Stoffen zu sabelhaft billigen Preisen.

# Selmar Dessauer

Breiteweg 160 Magdeburg Breiteweg 160

## Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig! Herren-, Knaben-, Schäftstiefel, Stiefel, Damen-, Kinder-, Stiefel, Halb- und Einsohlstiefel, Socken, Pantoffel, auch aus Konfektmassen 49 Stammeure Waren. Nur Marktstadt, Schmidtstrasse 44.

Montag, den 28. Februar:

**Benzl Carl Treptow.** Der Salontiroler.

Zuspiel mit Gesang in 4 Akten von G. v. Moser.

Montag, den 28. Februar.

## Stadt-Theater.

Sonnabend, den 26. Februar 1898.

Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten.

**Ulrich Faust. 2. Teil.** In 5 Aufzügen u. 1 Vorspiel.

Nach der Text- und Bühnen-Einrichtung des Münchener Hoftheaters für die hiesige Bühne eingerichtet von Arno Cabillus.

Sonntag, den 27. Februar 1898.

Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 3 Uhr.

**Cavalleria rusticana.** Hierauf:

**Die Dienstboten.** In Vorbereitung:

**Othello.** Große Oper in 4 Akten von Verdi.

**Wilhelm-Theater.** Sonnabend, den 26. Februar 1898.

**Der arme Gelehrte.** Operette in 3 Akten von Donndorf.

# Cirkus-Theater.

Heute 8 Uhr:

## Spezialitäten-Vorstellung.

Elite-Programm!

Ohne Konkurrenz!

Nur Attraktionen!

Näheres an den Anschlagtafeln.

Billets im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen an den bekannten Stellen.

Nur noch einige Tage!

**Asien**

und **Afrika.**

## Walhalla-Theater.

215 Täglich Kunst- u. Spezialitäten-Vorstellungen.

# Konfirmanden-Anzüge

in bekannt größter Auswahl in hochfeinen dunklen Stoffen von 9—33 M.

Gratis erhält jeder Konfirmande, wie in jedem Jahr, einen eleganten Hut zu seinem bei uns gekauften Anzug.

Täglicher Eingang von Neuheiten in den modernsten Stoffen sowie schönsten Façons, die alle hier aufzuführen der Raum nicht reichen würde, deshalb bitten wir, sich persönlich davon zu überzeugen.

Bestellungen nach Maß in eigener Werkstätte zugeschnitten, deshalb Garantie für tadellofes Sit.

Eigene Fabrikation von sämtlichen Arbeitshosen. Bestellungen zum selben Preise.

# Lehmann & Arndt

Neustadt, Breiteweg 24.

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben am Platze.

## Feinste Margarine

in Stücken und ausgewogen, Schweinefleisch

gepökelt und frisch, sowie alle Sorten Wurst

empfehlen

E. Glaser, Jünnemannstraße 10.



Unsere werthen Kunden zur gef. Mitteilung, daß wir unsere Geschäfte abends um 9 Uhr schließen.

H. Schütze H. Möller

Uhrmacher

Magdeburg-Buckau

## Große sowie kleinere Anzüge

per Kasse und per Bahn werden bejorgt

183 Krügerbrücke No. 1b

St. Wohn- & verm. Sundsbürgerstraße 8.

\* Robert Schiller zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnersd. Gebüh.

## Burg.

Möbel in jeder Holzart

Särge in allen Preislagen empfiehlt

M. Stollberg, Wühlensstr. 37.

In der Reparaturwerkstatt für Uhren

von A. Merker

Sudenburg Breite Weg 30d

gegenüb. d. Post

kostet: eine Taschenuhr zu ruhigen 1 M., eine neue Feder 1 M., Glas, Feiler a 25 Pfg.

Rüchensattel des Lehrerrinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Sonnabend: Erbse, Suppe, Pöfelstisch, Sauer- toh und Salzkartoffeln.

Rüchensattel der Magdeburger Volkstüchen

Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenpest.

**Nachruf.** Am 23. Februar, mittags, verstarb unser Kollege und Mitglied, der Heizer

Andreas Koch, Gr.-Dittersleben, an der Proletariatskrankheit. Er war uns ein braver und guter Kollege. Wir werden ihn stets in Andenken behalten.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Gr.-Dittersleben, Landwehrweg 1, aus statt.

Der Verein der Maschinisten und Heizer für Magdeburg u. Umgeg.

## Dankagung.

Herzlichen Dank den Mitgliedern des Vereins Deutscher Schuhmacher, Bahnhalle Burg, welche unserer teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und dieselbe zur letzten Ruhe begleiteten.

In Namen der Hinterbliebenen

Familie Reyher.

361

## Nachruf.

Allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Heizer

Andreas Koch

heute nach langen, schweren Leiden im Alter von 34 Jahren gestorben ist.

Gr.-Dittersleben, d. 23. 2. 98.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Lamsdorfsweg 1, aus statt.

358

## Nachruf.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (Bühne Sudenburg) zur Nachricht, daß unser Mitglied

Theodor Gieseler

im 35. Lebensjahre nach langem Krankenlager an der Proletariatskrankheit am 23. Februar verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhause Michaelstraße 4a aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht.

Die Verwaltung.

# S. Levy vorm. S. Gottfeld

41 Breiteweg 41 Sudenburg 41 Breiteweg 41

empfehlen

## zur Einsegnung:

Weiße Unterröcke mit eleganter Stickerei 30 Pfg., 1.20, 1.50 bis 6.00 M.

Korsetts in anerkannt guten Qualitäten und vorzüglichstem Sitz, in allen Weiten, 65 Pfg., 1.20, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00 M.

Kinder-Korsetts, gestrikt und in Drell, 30, 50, 70 Pfg.

Damen- und Herren-Hemden eigener Anfertigung in Hemdentuch und Seinen von 75 Pfg. an.

Herren- und Knaben-Chemise in allen Weiten von 40 Pfg. an.

Servietens, Oberhemden, Kragen, Manschetten u. Krawatten in größter Auswahl.

Ferner empfehle: Beinleiber, Unterröcke, Handschuhe und Strümpfe.

Normal-Wäsche für Herren, Damen und Kinder bekannt gut und billig.

Barchenthemden eigener Konfektion, für Herren mit Doppelbrust 98 Pfg., für Damen 95 Pfg., für Kinder 40 Pfg.

Sämtliche Artikel zur Schneiderei zu billigsten Preisen.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Blumen, Bändern, Besätzen und Spitzen.

Sämtlichen Mitgliedern von Konsum-Vereinen gewährte gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Rabatt!

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 43.

Magdeburg, Sonnabend, den 26. Februar 1898.

9. Jahrgang.

## Revolutions-Chronik.

Anno 1848.

Die Gemeinde-Verordneten zu R. l. n. beschließen einstimmig eine Eingabe an den Abgeordneten der Stadt bei dem vereinigten ständischen Ausschusse, Camphausen, in der sie ihn auffordern, dahin zu wirken, daß der Ausschuss bei dem Könige beantrage, den Straßengesetz-Entwurf einer nochmaligen Beratung seitens des vereinigten Landtages zu unterwerfen. — Der Stadtrat zu Mainz hat nach langen und schweren Debatten beschlossen, die Pfarrschulen in Volksschulen umzuwandeln, über die der Pfarrer des Bezirks, in der die Schule liegt, nicht mehr die Aufsicht hat. Dafür stehen nach der neuen Einrichtung alle Volksschulen unter einer Schulkommission, die zusammengefaßt ist aus drei Pfarrern, drei Stadträten und einem Schul-Inspektor. — Der König hat von München aus zu bestimmen geruht, daß die Offiziere der Infanterie zu dem Waffensrock statt der bisherigen schwarzelebrnen Säbelkuppeln solche von silbernen Würfeln, auf roten Saffian genäht, zu tragen haben. —

## Armut und Hunger.

Die Hungerrevolten in den Städten der Mark Ancona wurden mit Gewalt niedergedrückt; darum ist in Italien doch nicht Ruhe eingezo-gen. In allen Teilen des Königreiches erhebt der Geist der Unzufriedenheit sein Haupt, das verhungerte Volk ruft nach Arbeit und Brot. Der Winter ist für die italienischen Landarbeiter stets eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis. Die furchtbare Mißernte des vergangenen Jahres hat aber die Not ungeheuer gesteigert und über alle Schichten des arbeitenden Volkes verbreitet. Wir haben es jedoch nicht mit der Wirkung einer einmaligen Ursache zu thun; der Mißwachs des verlaufenen Jahres bringt nur die Folgen des seit Jahrzehnten fortschreitenden wirtschaftlichen Verfalles zum vollkommenen Ausdruck.

Obwohl sich seit dem Jahre 1871 bis 1897 die Bevölkerung um mehr als fünf Millionen Köpfe vermehrt hat, ist in demselben Zeitraum die Erzeugung der Brotrucht von 89 auf 28 Millionen Centner zurückgegangen; infolgedessen nahm die Einfuhr von Getreide von 2 1/2 Millionen Centner in dem Jahrfrucht 1870 bis 1874 auf 6 1/2 Millionen in den Jahren 1888 bis 1896 zu und dürfte heuer eine Höhe von 18 Millionen erreichen. Dieser Rückgang der Landwirtschaft wird durch die Fortschritte der Industrie nicht im mindesten aufgezwungen. Die eben angeführten Zahlen geben ein Bild von der Verelendung des italienischen Volkes, denn die Gesamtsumme des erzeugten und eingeführten Getreides steht im Jahre 1896/97 um zwei bis drei Millionen Centner hinter den Zahlen für den Anfang der siebenziger Jahre zurück. Die zweihundertdreißig Millionen Menschen, die Italien heute zählt, verzehren weniger, als die sechszwanzig Millionen vor fünfundsiebenzig Jahren! Und die Italiener waren doch auch damals als armes und erstaunlich mäßiges Volk bekannt. Doch erst wenn wir auch die Zollpolitik des halbvertrachten Staates in Betracht ziehen, können wir den wirtschaftlichen Druck, unter dem das Volk leidet, voll erkennen. Im selben Maße, als die nationale Produktion abnahm, vermehrte man den Eingangszoll, bis er eine in Europa unerhörte Stufe erreichte, und zwar 7.50 Lire in Gold gleich 3 Gulden 25 Kreuzer auf den Centner. Nun erheben aber noch die Gemeinden Verzehrungssteuern auf Getreide und Mehl oft bis zur Höhe des staatlichen Eingangszolles, so daß der Preis der unentbehrlichsten Nahrungsmittel durch diese Abgaben um 50 Prozent erhöht wird, daher denn in den Städten bis zu 60 Centesimi (gleich 30 Kreuzer) für das Kilogramm Mehl gezahlt wird. Was das bei der sprachwörtlichen Armut des italienischen Volkes zu bedeuten hat, kann sich jeder ausmalen.

Schon im vorigen Jahre hatten die Sozialdemokraten in der Kammer beantragt, daß der Zoll auf Getreide abgeschafft oder wenigstens bedeutend ermäßigt würde. Erst heuer jedoch, unter dem Schrecken der Brotkrawalle in Ancona, fand sich die Regierung bereit, mit Rücksicht auf die Mißernte und die herrschende Not, die Zölle zu ermäßigen, aber wie? — auf fünf Lire, und dabei soll diese Ermäßigung nur bis zum 1. April gelten. Dafür wurden 60 000 Mann, der erste Jahrgang der Urlauber, einberufen, damit man das Volk, wenn es allzu stürmisch nach Brot verlange mit genügend starken Gewehrjahren sättigen könne, eine Maßregel zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, die allein mehr als sechs Millionen Lire kosten wird. Die Ermäßigung des Zolles in dem geringen Ausmaß, wie die Regierung sie durchzuführen ließ, bedeutet natürlich für die Vinderung der Not garnichts. Die Latifundienbesitzer und Kornpächter wissen den Brotpreis auf der alten Höhe zu erhalten, um so leichter als sie ja bloß bis zum 1. April zu warten brauchen, wo der alte Zoll wieder in Kraft treten soll.

Nun ist aber die Auflehnung des Volkes gegen die „Rettungsmaßregel“ eine allgemeine. Nicht nur der Landarbeiter, sondern auch der industrielle Arbeiter vermag heuer den Brotpreis nicht zu erschwingen, und der Bauer, der bei geringem Ertrage gezwungen ist, Korn zu kaufen, muß Mehl und Aussaatgetreide dem Großgrundbesitzer und dem Händler, zu dem durch den Zoll furchtbar verteuerten Preisen abkaufen, statt von den Böllen „geschützt“ zu sein. Dem allgemeinen Druck der Empörung im Volke sich beugend, haben bereits viele Städteverwaltungen die Verbrauchssteuer auf Getreide einstweilen aufgehoben. Wenn das Parlament in den nächsten

Tagen zusammentritt, wird die Regierung gleichfalls den Zoll stark herabsetzen müssen, will sie unmittelbar drohenden Gefahren entgehen.

Die politischen Folgen solcher wirtschaftlicher Zustände lassen sich leicht bestimmen. Bei der Festebe, die Crispi an 12. Januar 1898 in Palermo hielt, erhob er, es war dies in Anwesenheit des Thronfolgers, die Klage, daß der Einheitsgedanke verfallende und der „Patriotismus“ in Verruf geraten sei, und Crispi muß es wissen, denn es sind die „Patrioten“ von seinem Schlosse, die den „Patriotismus“ in ein schlimmes Ansehen gebracht haben. Diese dem Hause Savoyen, dem Königtum überhaupt feindliche Stimmung im Volke, auf der anderen Seite wieder die volle Entfaltung des Glends kann man an dem Ergebnis dreier Nachwahlen aus den letzten Wochen deutlich erkennen.

In der Romagna wurde Cipriani wiedergewählt, eine Protestwahl, denn Cipriani ist trotz seiner Vergnügung der politischen Rechte verlustig geblieben.

In Cosena wurde dafür ein Prinz und Latifundienbesitzer wiedergewählt, indem er Stimme für Stimme kaufte; das ganz verelendete Volk fand an den Wahlbestechungsgeldern ein kleines Almosen.

Am auffallendsten ist die Wahl des Sozialdemokraten Ronbani in dem piemontesischen Wahlbezirk Cossato; ihm stand ein Kandidat gegenüber, der alle bürgerlichen Stimmen auf sich vereinigte. Piemont ist neben der Lombardie die einzige Provinz Italiens, die einen großen industriellen Aufschwung genommen; unter ihrer gewerblustigen Bevölkerung schreitet gerade die Sozialdemokratie am raschesten fort, und nicht unter dem ganz verelendeten Volke Mittel- und Süditaliens; eine Lehre für jene, die die Sozialdemokratie „als Krankheit an dem breithaftigen Körper der Gesellschaft“ ansehen wollen. Doch Piemont ist zugleich das Stammland des savoyischen Königtums, das dort früher seine stärksten und treuesten Anhänger zählte.

Es ist daher begreiflich, daß die Regierung die Fortschritte der Sozialdemokratie in Piemont mit steigender Angst verfolgt. Die Dinge in Italien sind soweit gediehen, daß jeder Augenblick schwere Erschütterungen der öffentlichen Zustände herbeiführen kann. —

## Soziale Bewegung.

Inland.

Achtung, Vergolber! Der Streit der Kollegen bei der Firma F. Waacke in Brandenburg dauert unverändert fort. Die Streitenden sind fest entschlossen, ihre Forderung: Wiedereinstellung der Gemahregelten, mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Ihre Haltung ist musterhaft. Aus den Reihen der Streitenden ist bisher niemand abtrünnig geworden, jedoch haben sich, vermutlich aus Berlin, drei „Arbeitswillige“ gefunden. Der Hauptvorstand des Verbandes der Vergolber, F. Mary, Vorsitzender, Berlin, Doppelhoferstraße 43. —

Aus Erdmannsdorf im Riesengebirge wird gemeldet, daß es sich bei dem Streit in den Vereinigten Berlin-Erdmannsdorfer **Büstenfabriken** (nicht Wästenfabriken, wie auf Grund einer unrichtigen Zeitungsnachricht mitgeteilt worden war) um folgende Forderungen handelt: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, 30 Prozent Lohn- und Accordzuschlag, Abrechnung über die jahrelang abgezogenen Straf-gelder, anständige Behandlung und Abänderung der Fabrikordnung. Die Firmeninhaber Ed. Böhm und Th. Parake lehnten diese Forderungen ab, worauf sämtliche Arbeiter, etwa 100 Mann an der Zahl, die Kündigung einreichten. Nach Ablauf der Kündigung legten sie die Arbeit nieder. Ein Versuch des Bürgermeisters Hartung aus Hirschberg, als Vorsitzender des Gewerbegerichts die Differenzen gütlich beizulegen, ist gescheitert. —

Der **Formierstreik** in Nachen ist dank der guten Organisation der Arbeiter siegreich beendet. —

Wie die **Kaiserliche Werft** in Kiel ihren Ruf als Musteranstalt wahr, geht aus nachfolgendem Vorfall hervor. Werden da dieser Tage 4 Arbeiter des Ressort IV (Maschinenbau) durch ihren nächsten Vorgesetzten zum Sekretär des Ressort bestellt und dieser Herr eröffnet den Arbeitern, daß sie seit ihrer Beschäftigung auf der Werft versehentlich pro Tag 20 Pfg. zu viel erhalten hätten, sie von nun an also 20 Pfg. pro Tag weniger bekommen würden und auch für jeden Tag ihrer seitherigen Beschäftigung auf der Werft (seit Anfang Dezember 1897) 20 Pfg. wieder an die Werftkasse abzuführen hätten. Der bisherige Lohn betrug 2.70 Mark pro Tag; der ist ihnen zwölf Wochen lang versehentlich gezahlt worden. Nunmehr bekommen sie 2.50 Mark pro Tag und davon sollen den Arbeitern in vier Raten, je bei der Lohnzahlung, etwa zwölf Mark abgezogen werden, damit die Werftkasse wieder zu ihrem Gelde kommt. Nun brauchen sich die Arbeiter ja ein solches Ansehen, wie es von einem profitwütigen Unternehmer nicht schlimmer gestellt werden könnte, nicht gefallen zu lassen, die Folgen sind dann aber auch wohl für den betreffenden mit Sicherheit vorauszu-sehen. Auf diese Weise glaubt wohl die Werftverwaltung „Zufriedenheit“ unter den Arbeitern zu verbreiten? —

In Hamburg haben die **Tischler** durch gütliches Uebereinkommen mit der Innung die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Hierzu hat nun der Hamburg-Altonaer Arbeitgeber-Verband Stellung genommen und folgende Resolution angenommen: „Weil in den auf dem Weltmarkt hauptsächlich konkurrierenden Ländern, nämlich in England und in Nordamerika, die Arbeitszeit in den letzten Jahren nicht herabgesetzt worden ist und weil das auf dem inländischen Markte

konkurrierende übrige Deutschland im allgemeinen eher eine längere als eine kürzere Arbeitszeit hat, so ist eine Herabsetzung der Arbeitszeit in Hamburg zur Zeit unmöglich und muß an dem hier üblichen zehnstündigen Arbeitstag festgehalten werden. Da auch nicht einmal für die Arbeiter selbst die Herabsetzung der Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Stundenlohnes einen Vorteil, sondern eine Kürzung ihres Tagesverdienstes bedeutet, so empfiehlt der Arbeitgeber-Verband, daß die Tischler-Innung so bald als möglich wieder zu der früheren Arbeitszeit zurückkehre.“ Damit hat der Arbeitgeber-Verband seinen Leistungen während des Hafnarbeiter-Streiks eine gleichwertige Perle hinzugefügt. —

Die **Wirkung der Unternehmerverbände** und die durch dieselben hervorgerufene Konzentration der Kapitale wird durch nachstehenden Fall, den die Leipziger Volkszeitung in ihrer volkswirtschaftlichen Rundschau mitteilt, illustriert. Es heißt hier: „Trotz des Syndikats, vielleicht erst recht wegen dieser Bildung hört die Vergrößerung der einzelnen, dem Syndikate angehörenden Werke keineswegs auf. Vielmehr verlautet von Zeit zu Zeit immer wieder von bedeutenden Vergrößerungen bestehender Werke oder noch öfter von Vereinigung zweier oder von noch mehr Werken zu einer einzigen. So ist jetzt wieder die Beche Schlägel und Eisen in der Bergwerksgesellschaft Hibernia aufgegangen. Die Hibernia ist eine jener eifrigen Gesellschaften, die seit ihrer Gründung ständig das Ziel einer fortwährenden Vergrößerung verfolgt hat und dabei gut gefahren ist. Ursprünglich entstand die Gesellschaft aus der Vereinigung der beiden Werke Hibernia und Chamrod bei Fernie (1873). Im Jahre 1886 wurde die Beche Wilhelmine Viktorie bei Gelsenkirchen für etwas mehr als 4 Millionen Mark zugekauft. Später wurden 101 Ruzer der Beche Mont Cent von der Gesellschaft erworben. Jetzt ist der Erwerb der Beche Schlägel und Eisen hinzugekommen, die in Necklinghausen domiziliert und 1555 Arbeiter beschäftigt. Durch diesen Ankauf erhöht sich die Kohlenproduktion der Gesellschaft Hibernia von 2 200 000 Tonnen auf 2 600 000, die Zahl der Arbeiter von 8788 auf etwa 10 000 Köpfe. Welche Machtbefugnisse durch solche Erweiterungen diese Aktiengesellschaft gewinnt, zeigt die einfache Erwägung, daß nimmehr von einer Stelle aus durch irgend eine Anordnung die soziale Lage von mindestens 40 000 Personen einschneidend geändert zu werden vermag.“ — Wieder ein neuer Beweis für die von uns behauptete Thatsache, daß die kapitalistische Entwicklung mit Riesenschritten einem Gesellschaftszustande entgegengeht, der die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu einer unabwendbaren Notwendigkeit macht. —

Ausland.

Ueber die **ungarische Landarbeiterbewegung** urteilt ein gut kapitalistisches Blatt, der Hamburger Korrespondent, folgendermaßen: „Und doch muß gerechte, einschneidende Prüfung all dieser Vorgänge zu dem Ergebnisse führen, daß der Hauptschuldbige am Bauernaufbruch der letzten Woche nicht so sehr die ländliche Bevölkerung ist, sondern die Mißwirtschaft und Mißständigkeit, von der die Sozialgesetzgebung und Verwaltung Ungarns noch immer beherrscht ist. Neben der allerdings blendenden Außenseite bietet Ungarn innerlich das Bild eines noch nicht modern verwalteten Staates, eines Landes, dessen Gesetzgebung und Verwaltung sich sozialpolitisch nicht über die Spaniens und Portugals erhebt. Diese Zustände bleiben so lange erträglich, so lange sich nicht ungünstige, störende Faktoren einstellen, so lange nicht etwa die Not und der Hunger einer Mißernte die Probe auf die Nichtigkeit dieser Verwaltungskunst ziehen. Das ist diesmal in Ungarn geschehen, Not und Hunger, die Teuerung auch des Unentbehrlichsten klopft an die Hütten nicht bloß des Armersten, des landlosen Proletariats, sondern auch des Grundbesizers, des Bauern — kein Wunder, daß auch diese sonst so bodenfesten Schichten diesmal in Bewegung geraten sind. Mit Gendarmerie und Truppenaufgebot allein sind solche Probleme nicht zu lösen, auch nicht mit dem Aufwande einiger hunderttausend Gulden für Nothstandsarbeiten — gegen organische Leiden kann eben auch nur ein das Wesen des Uebels selbst erfassendes Mittel Hilfe bringen.“ Es würde uns sehr freuen, wenn sich das genannte Blatt auch der deutschen Arbeiterbewegung gegenüber zu einem so verständigen Urteil aufschwingen könnte. Aber da hapert es leider recht sehr, wie die Haltung des Hamburger Korrespondent zu dem großen Hamburger Hafnarbeiterstreik mit genügender Deutlichkeit zeigte. Da wurde gegen die „Unverschämtheit“ und „Frevolität“ der Arbeiter die Polizei zu Hilfe gerufen, obwohl das „organische Leiden“ des Volkes, genannt Kapitalismus, nur „durch ein das Wesen des Uebels selbst erfassendes Mittel“, den Sozialismus, geheilt werden kann. —

## Der Landbote.

Die notleidenden Junker.  
Von einem Landwirt.

Wenn man jetzt vor den Wahlen in vielen Zeitungen von der notleidenden Landwirtschaft liest, lohnt es wohl, dem Grunde dieser Notlage etwas nachzuforschen. Wichtig liegt es ja zweifellos, daß viele Landwirte in Not sind, jedoch liegt diese Not nicht in dem Rückgange der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sondern in dem Aufwande, den gewisse „Landwirte“ (bezeichnen wir diese schlankweg als Junker) machen, und der selbstverständlich ein gutes Teil der Einnahme verschlingt.

Früher ging ein Bauernhof vom Vater auf den ältesten Sohn über, die anderen Söhne waren knecht bei dem Bruder und kannten es nicht anders. Der Bauer lud selbst seinen Mist auf und pflügte auch seinen Acker; heute ist das natürlich anders. Bauer will niemand mehr sein, wenn nicht Gutbesitzer, so doch mindestens Oekonom. Die nachgeborenen Söhne befaßten sich dafür, bei ihrem älteren Bruder Knecht zu spielen, sie wollten entweder ebenfalls ein Gut haben oder sie studieren — am liebsten Jura — denn dann stehen ihnen die höchsten Stellen offen; ebenso bevorzugt diese Herren den Offiziersstand.

Die Erben des Bauerngutes müssen natürlich auch eine standesgemäße Erziehung erhalten, zunächst also die höheren Schulen besuchen, dann mindestens eine Ackerbauerschule, womöglich die Universtität, dann auf jeden Fall als Einjähriger dienen. Alles dieses führt von selbst zu noblen Passionen und kostet viel Geld.

Während nun früher der Vater sich selbst quälte und seinen Pflug lenkte, paßt dem Herrn Sohne dies allerdings nicht, dafür hat er auch eine ganz andere Erziehung genossen. Zur Arbeit hält er sich seine Leute, für seinen Gebrauch muß ein Reitpferd vorhanden sein und zum Besuche bei den andern Herren Gutsbesitzern, zur Reise in die Stadt, zum Theater, zu Konzerten, Wäldern u. dgl. ist eine Equipage mit Racepferden unbedingt nötig. Derselbe Bauernhof, der seit ewigen Zeiten vom Vater auf den Sohn weiter vererbt ist und seine Besitzer zu wohlhabenden Leuten machte, wird allmählich immer mehr mit Schulden belastet und aus dem reichen Bauern wird ein notleidender Gutsbesitzer.

Wenn man die modernen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die unsere heutigen studierten Landwirte haben müssen, die landwirtschaftlichen Industrien, wie Zuckerraffinerien, Brennereien, Molkereien und dergl. mehr, welche die Herren Oekonomen nötig zu haben glauben, um sich dadurch einen großen Verdienst herauszuschlagen, auch gar nicht in Betracht zieht, so muß trotzdem jeder denkende Mensch einsehen, daß der vorhandene Notstand der Landwirtschaft ein selbstverschuldetes ist, der nur durch ein Zurückkehren der Herren Oekonomen zu einer bescheidenen Lebensweise, wie sie ihren Verhältnissen entspricht, dauernd gebessert werden kann.

Alle staatlichen Mittel, sie mögen einen Namen haben wie sie wollen, werden niemals im stande sein, den landwirtschaftlichen Ruin aufzuhalten.

Wenn die Landwirte dies beherzigen würden, so bräuchten sie keine staatliche Hilfe.

Der Arbeiterstand tritt stets für seine notleidenden Brüder ein und schreit nicht nach staatlicher Hilfe, daran mögen sich die Herren Landwirte ein Beispiel nehmen.

## Die Frauenpost.

Zu Brooklyn hat eine Frau Martha Place, die deutscher Abkunft ist, aus Eifersucht zuerst ihre 17-jährige Stieftochter durch einen Artiebs er mordet und dann ihren Mann, in der Absicht, ihn ebenfalls zu töten, lebensgefährlich verwundet. Darauf versuchte sie, sich selbst durch Einatmen von Gas ums Leben zu bringen, doch hat sie sich wieder erholt und nun befindet sie sich im Gefängnis. Place hatte die Frau, nachdem sie einige Zeit Haushälterin bei ihm gewesen war, geheiratet. Sie soll große Zuneigung zu seinem einzigen Töchterchen geheuchelt haben, und erst nach der Heirat offenbarte sich ihre wahre Natur. Sie hatte häufig Wutanfälle, in denen sie sich wie rasend geberdete, und mehrere Male trieb sie den Gatten und die Stieftochter selbst nachts aus dem Hause. Place sagte aus, daß er vor Jahresfrist schon, um keinen Streit im Hause zu haben, seine Tochter in ein Pensionat gegeben habe, wo sie bis vor kurzem blieb. Da seine Gattin in letzter Zeit vernünftiger zu sein schien, nahm er sie kürzlich in sein Haus zurück. Seine Gattin schien stiller und ruhiger und er glaubte, daß alles wieder im Geleise sei, bis er von den Artstreichern seiner Frau getroffen ward. Auch der Bräutigam von Fräulein Place, der 20 Jahre alte Edward Scheideder, der eine Stunde nach der Mordthat ins Haus kam, um seine Braut zum Velocipedfahren abzuholen, sagte aus, daß die Frau ohne Grund grenzenlos eifersüchtig auf das Mädchen war.

## Gerichtliche Urteile.

### Schwurgericht Magdeburg.

Wegen Mordes wird verhandelt gegen die unverehelichte Marie Stein aus Burg, geboren am 7. December 1874 zu Falken, Kreis Mühlhausen i. Th. Sie wird beschuldigt, in der Nacht zum 28. October 1897 zu Burg ihre am 30. November 1896 geborene Tochter Emma vorzuführen und in Ueberlegung getödtet zu haben. Dies Kind wurde von ihr in der hiesigen städtischen Entbindungsanstalt geboren. Als Erzeuger wird der Pächter Albert Zecke zu Niegripp genannt. Sie gab es den Arbeiter Heinrich Müllerschen Eheleuten zu Neustadt in Pflege, während sie selbst bei dem Ackerbürger Christian Huhn zu Burg Stellung fand. Etwa um Pfingsten 1897 knüpfte sie mit dem Handelsmann Heinrich Wegener daselbst ein Liebesverhältnis an und zog am 1. October zu ihm. Wegener, ein Witwer und Vater von 6 Kindern im Alter von 14 bis 2/3 Jahren beabsichtigte sie zu heirathen, obwohl er wußte, daß sie ein auferzehltes Kind hatte. Er war auch damit einverstanden, daß das Kind von Müllers genommen und in seine Wohnung gebracht wurde. Hier wartete und pflegte es die Mutter des Wegener, weil die Angeklagte tagsüber auf Arbeit ging. Anfangs schlief das Kind bei Wegeners Mutter. Da diese aber auch noch das jüngste Kind des Wegener wartete und ihr die Pflege des Nachts zuviel wurde, so mußte die Stein das eigene Kind am 25. oder 26. October zu sich in ihr Zimmer nehmen, wo es unter ihrem Bette in einem Korbe schlief. Am 28. October morgens war das Kind tot. Durch die Abduktion ist Erstickung als Todesursache festgestellt.

Bei ihrer polizeilichen Vernehmung am demselben Tage hat die Angeklagte eingeräumt, ihr Kind in der Nacht auf das Gesicht gelegt und ihm ein Bettkissen so lange auf den

Kopf gehalten zu haben, bis es erstickte. Auch hat sie zugestanden, sie habe das Kind töten wollen, weil es ihr bei der Verheirathung mit Wegener im Wege gestanden habe. Am 29. October gerichtliche Vernehmung hat sie angegeben, obwohl Wegener ihr Kind nicht schlecht behandelt, sondern sogar häufig auf den Armen getragen habe, so hätte sie doch gefürchtet, das Kind werde, da es väterlos war, nach der Heirat schlecht behandelt werden und ein trauriges Leben führen. Es habe einen kranken Wagen gekauft und viel geschrieen, namentlich des Nachts. In der Nacht zum 28. October habe es wieder stark geschrieen. Sie sei darüber sehr ärgerlich geworden, habe das Kind mit dem Gesicht in das Kissen gelegt und es so lange fest gedrückt, bis es keinen Laut mehr von sich gegeben habe. Als sie es losgelassen, habe es noch weiter geschluchzt, worüber sie eingeschlafen sei. Morgens gegen 5 Uhr habe sie beim Erwachen bemerkt, daß es gestorben war. Sie habe es nicht töten wollen.

Bei den späteren gerichtlichen Vernehmungen will sie am 27. October abends krank gewesen sein. Sie habe geschwigt, es sei ihr übel gewesen und schwarz vor den Augen, sie habe nicht mehr hören und sehen können. In diesem Zustande sei sie nach 9 Uhr zu Bett gegangen, als das Kind angefangen habe zu schreien. Sie habe es aufgehoben und ihm Racfee gegeben, wobei sie auf einem Stuhl gesessen habe. Als sie aufgestanden sei, um das Kind wieder in seinen Korb zu legen, sei sie von einer Seite auf die andere gefallen. Sie habe es sorgfältig so zugebedeckt, daß die Decke das Gesicht freiließ und sich umgedreht. Dann habe sie die Bestimmung verloren. Gegen 1/10 Uhr sei sie vor Kälte angewacht und habe sich quer über den Korb weg auf dem Gesicht des Kindes liegend gefunden. Das Kind sei tot gewesen. Weinend sei sie zu Bett gegangen und eingeschlafen. Ähnliche Schwächeanfalle habe sie auch früher schon gehabt. Diese Angaben wiederholte die Angeklagte heute und erklärte, sie sei unschuldig. Daß der Polizeikommissar in Burg nach ihrer Vorführung ein Protokoll aufgenommen habe, wisse sie nicht mehr, auch wisse sie nicht, was in der gerichtlichen Verhandlung vom 29. October niedergeschrieben sei. Ihre etwaigen damaligen Erklärungen seien nicht wahr. Wichtig sei, daß die Verpflegungskosten für das Kind an Frau Müller nicht voll bezahlt habe. An Lohn habe sie jährlich 120 Mark erhalten und für ihr Kind wöchentlich 4 bis 5 Mark zahlen sollen. Von dem Erzeuger habe sie kein Geld bekommen. Sie habe ihr Kind nicht schlecht behandelt und sich nicht viel um dasselbe kümmern können, weil sie in der Schuhwarenfabrik von Laß gearbeitet habe. Wenn Zeugen lieblose Aeußerungen, die sie über ihr Kind gemacht haben sollte, bekundet hätten, so sagten sie die Unwahrheit.

Der als Zeuge gehörte Polizeikommissar Erdmenger teilt das Geständnis der Angeklagten bei der polizeilichen Vernehmung mit und erklärt, er habe sie nicht beeinflusst.

Zeuge Handelsmann Wegener bekundet, er habe das Kind der Angeklagten gut leiden mögen, es sei ein niedliches Mädchen gewesen. Die Angeklagte habe nur drei Tage in der Fabrik gearbeitet und sich vorher auch nicht viel um ihr Kind gekümmert. Wenn es schrie, äußerte sie öfter: „Walg, dich müßte der Teufel holen!“ Zeuge hat die Angeklagte beim Essen mitunter aufgefodert, sie solle ihr Kind nehmen und Speise verabreichen. Sie antwortete dann: „Laß das Was liegen, die braucht nichts!“ Am 27. October abends hat Zeuge das Kind zuletzt gesehen, es war munter und spielte. Auch die Angeklagte war gesund. Gezankt hatte sie sich mit dem Zeugen nicht. Am 28. October morgens hat ihm seine Mutter erzählt, das Kind sei tot. Er hat geäußert, wie das habe zugehen können, da habe die Angeklagte doch was mit gemacht. Zeuge hat sich das tote Kind angesehen und dabei die Ueberzeugung gehabt, es sei keines natürlichen Todes gestorben. Es war blau verfärbt und die Nase sah ganz schieß im Gesicht.

Zeugin Witwe Wegener hat das Kind der Angeklagten am 27. October abends gewaschen und zu Bett gebracht. Morgens 4 Uhr weckte sie die Angeklagte zur Arbeit und bekam zur Antwort, es sei noch ein bißchen zu früh. Später klopfte die Zeugin noch einmal. Die Angeklagte rief, sie solle mal geschwind reinkommen. Als Zeugin kam, weinte die Angeklagte und jagte, ihr Kind sei tot. Zeugin nahm es aus dem Korb auf den Arm. Es sah braun und blau aus, die Nase war schieß gedrückt. Zeugin äußerte, das Kind sei doch keines natürlichen Todes gestorben, das sei ja ganz breit gedrückt. Die Angeklagte erwiderte: „Das Baby zieht sich immer die Decke über den Kopf, es wird wohl erstickt sein!“ Zeugin machte dann ihrem Sohne Mitteilung. Sie bekundet, die Angeklagte war keine Kinderfreundin und kümmerlich sich nicht viel um ihr Kind. Wenn es weinte, sagte sie öfter: „Dich trage ich noch in die Hölle, Du Was!“

Auf Vorhalt erklärt die Angeklagte, das habe sie nicht so ernst gemeint.

Die beiden 13 und 11 Jahre alten Söhne des Wegener bekunden ähnliche Aeußerungen der Angeklagten.

Verschiedene Zeugen bekunden, die Angeklagte habe das Kind, bevor es zu Wegener gekommen sei, in ihrem Beisein gut behandelt.

Die Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Herms aus Burg und Kreiswundarzt Dr. Frank aus Genthin, beschreiben den Obduktionsbefund und begutachten, das Kind sei den Erstickungstod dadurch gestorben, daß ihm gewaltsam die Luft von Mund und Nase abge schnitten worden sei. Der Staatsanwalt führte auf Grund des Beweisergebnisses aus, die Angeklagte habe gewollt, was sie erreicht habe, sie sei darauf ausgegangen, ihr Kind zu töten und sie habe die That mit Ueberlegung ausgeführt. Deshalb werde beantragt, die Schulfrage zu bejahen.

Der Verteidiger ersuchte die Geschworenen, gewissenhaft alle Momente, die die Verhandlung ergeben habe, zu prüfen und alles sorgfältig zu erwägen, damit kein Justizmord entstehen könne. Nach seiner Meinung liege nicht Mord, auch nicht Todschlag, sondern eine fahrlässige Tödtung vor, und er stelle den Geschworenen anheim, die dahin gestellte Frage zu bejahen.

Nach der vorgeschriebenen Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden verneinten die Geschworenen die Schulfrage wegen Mordes, bejahten aber Todschlag unter Verfassung mildernden Umständen. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

### Gewerbegericht Magdeburg.

T. Der Arbeiter B. verlangt für sich 18 Mark Entschädigung, da ihm die Arbeit, 2400 Centner Hafer auszuladen, verweigert wurde, trotzdem er mit drei anderen Kollegen 400 Centner derselben Ladung ausgeladen hatte und ihm die weitere Arbeit zugesichert sei. Der Beklagte, Kaufmann Probst, bestritt dies, da Kläger bei ihm nur ausbittungsweise einen Tag beschäftigt wurde. Beide Parteien vergleichen sich auf 5 Mark, die Beklagter zu zahlen hat.

Der Schuhmachergeselle C. hat während der Kündigungsfrist von dem Schuhmachermeister Mohr keine Arbeit erhalten. Kläger verlangt für diese vierzehn Tage 36 Mark Entschädigung. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen, da er nach Aussage des Zeugen die Arbeit selbst verweigert hat.

Der Kutscher R. fordert von der Zuckerraffinerie F. C. Stelle 33.50 Mark Entschädigung, weil er ohne Kündigung entlassen ist. Kläger zieht, da er durch Namensunterschrift den Ausschluß der gesetzlichen Kündigungsfrist anerkannte, seine Forderung zurück.

Der Arbeiter G. verlangt von dem Fensterputzer Kirchke 13.33 Mark Restlohn. Kläger habe die Arbeit sofort verlassen und so sei ihm, dem Beklagten, ein Schaden entstanden. Beide Parteien vergleichen sich auf 8 Mark, die Beklagter zu zahlen hat.

Der Gärtner N. ist von der Witwe Ibbau (Handels-gärtnerei) ohne Kündigung entlassen; er beansprucht deswegen für vierzehn Tage 27 Mark Entschädigung. Die Beklagte wird, da Kläger seinen Anspruch auf 20 Mark ermäßigt, zur Zahlung dieses Betrages verurteilt.

## Schutz vor Schulgeuten.

Einen Beitrag zu dem Kapitel „Uebergrieffe der Schulgeute“ lieferte auch eine Verhandlung vor der Strafkammer in Düsseldorf. Die Kutscher Kohl und Schiffer waren beschuldigt, den Schulmann Jordans aus M.-Glabbach angegriffen und mißhandelt zu haben. Die Angeklagten sollen groben Unfug verübt und von dem Schulmann zur Ruhe verwiesen, diesen durchgeprügelt haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Kutscher Kohl von dem Schulmann zuerst ins Gesicht geschlagen worden ist, worauf er sich dann allerdings mit seinem Kollegen zur Wehr setzte. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 8 und 2 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, indem es ausführte, daß sich die Angeklagten in Notwehr befunden hätten. Da der Beamte den einen Kutscher zuerst schlug, befand er sich nicht mehr in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes, so daß die Schlägerei nur als eine Prügelei zwischen Privatpersonen anzusehen sei.

## Der Prozeß Bala.

Nach Eröffnung der Sitzung setzte Labori sein Plaidoyer weiter fort. Ich habe Ihnen, sagte er, die Urtheile zeigen und Sie lehren wollen, den Wert der vernommenen Zeugenaussagen zu würdigen. Den Schriftstücken, von denen General Pellieux zu Ihnen gesprochen hat, ist nicht mehr Bedeutung beizulegen, als allem übrigen. Labori spricht nun von der Erklärung Pellieux', der behauptete, Nicht zu bringen, als er von dem Schriftstücke sprach, in welchem es heißt: „Sagen Sie besonders nicht, daß wir mit diesem Juden in Verbindung gestanden haben.“ Das ist, sagt Labori, der traurigste Zwischenfall des ganzen Prozesses gewesen, denn man hat geglaubt, dank einem moralischen Verweise, den wirklichen Charakter des Prozesses ändern zu können. Man hat damals von der Vernichtung, von dem Nichtetreteten der Verteidigung gesprochen. Meine Herren, wir haben geglaubt, daß man bis zum Ende des Prozesses gehen müsse. In dieser nicht authentischen Note stand nicht „mit diesem Juden“, sondern „mit dieser Judenschaft“. Die Begleitkarte trug einen Namen, den wir, um hier nicht den wirklichen Namen des Gesandtschafts-Attachees zu geben, „Claude“ nennen wollen, wenn es Ihnen recht ist. Was den General Pellieux anbelangt, so kann man sich erklären, daß, nachdem sein guter Glaube gemißbraucht worden, er sich für verpflichtet hielt, hier von diesem Schriftstück zu sprechen. Und wenn die Herren von unserer Regierung das Schriftstück nicht gezeigt haben, so ist das geschwehen, weil das Schriftstück zwar nicht, wie man gesagt hat, der Krieg, sondern die Lächerlichkeit gewesen wäre. Labori geht nun auf die Frage des Vorbereau ein; er fragt sich nach der Herkunft desselben und wirft dem General Mercier, als dem ersten Verantwortlichen in dieser Angelegenheit, vor, daß er Dreyfus, wenn er von der Schuld desselben überzeugt war, nicht im Namen der Staatsraison viel eher habe in den tiefsten Verliesen verschwinden lassen, als das Schauspiel dieser von dem Kriegsgerichte, welches Dreyfus verurteilte, gespielten Justizkomödie zu geben.

Labori, der dabei bleibt, daß die Schrift des Vorderaus die Esterhazy's sei, befreitet, daß sie von Dreyfus durchgepaßt worden ist. Der beste Beweis hierfür sei, daß der Verdacht des Verurteilten sich zuerst auf einen anderen gerichtet habe, der den Bureau des Generalstabes angehöre. Wenn Dreyfus, wie behauptet worden, die Schrift Esterhazy's durchgepaßt hätte, hätte er dann nicht sofort den Verdacht auf Esterhazy gelenkt. Labori bespricht nun die Berichte der Sachverständigen und führt als Beispiel einen Sachverständigen an, der vor diesem selben Schwurgerichtshofe behauptet habe, die Schrift auf dem Rande eines Schriftstückes sei die eines der Angeklagten, wogegen der Präsident Gerard des Glajeux den Sachverständigen habe darauf aufmerksam machen müssen, daß die Schrift von ihm selbst sei. Was nun die Mitteilung eines oder mehrerer geheimen Schriftstücke anbelangt, so sei dieselbe nicht zu leugnen; diese That-sache stehe jetzt fest, und zwar sei sie festgestellt sowohl durch Artikel von Zeitungen, welche das Ohr des Generalstabes

besitzen, wie auch durch den Bericht Navarys. Diese Thatsache lastete auf dem Gewissen der Richter des ersten, wie derjenigen des zweiten Kriegsgerichts. In der Deputiertenkammer habe sich antizipatorisch die Interpellation Jaures Ministerpräsident Meline darauf beschränkt, Jaures zu erwidern, er wolle nicht dadurch, daß er die Affaire Dreyfus diskutiere, den Plänen des letzteren dienen. Sei das nicht die Antwort einer Regierung, die etwas zu verheimlichen habe? Labori erinnert die Geschworenen an das Stillschweigen, das hier in der Gerichtsitzung Mercier in betreff der Mitteilung des geheimen Schriftstückes beobachtet habe. Als loyaler Soldat habe Mercier sein Gewissen nicht mit einer Lüge beschweren wollen; sein Schweigen sei ein Bekenntnis, der Beweis sei erbracht. Nichtsdestoweniger habe Mercier den Richtern ein Urteil entrichtet, das er für gerecht halten mochte, und zwar unter Mißachtung aller Gesehlichkeit. Ihre Ehre, meine Herren Geschworenen, sind es, die einem Erscheinen vor militärischen Richtern ausgeführt sind, welche letztere selbst bei ihrem Justizwerke irre geleitet werden können. Nun wohl, ich glaube, daß das Land, wenn es den Ernst der Dinge begreifen wird, sich dagegen nur auflehnen und im Namen der ewigen Moral protestieren können wird. Das hat Pola gethan.

Labori kommt nun auf die Familie Dreyfus zu sprechen, die, obwohl sie Trauer trage, voller Hoffnung sei, und schildert das Leben von Mitgliedern derselben. Vier Brüder des Verurteilten, von denen zwei zur Zeit der Verurteilung die polytechnische Schule besuchten, hätten auf die Projekte, die sie für ihr Leben gemacht, verzichten müssen, zwei andere seien aus dem Lyceum von Nancy ausgeschlossen worden. Labori preist nun den Mut und die Selbstverleugnung der Frau Dreyfus während der langen Leidenszeit. Er verliest dann einen Brief vom September 1897, in welchem Dreyfus stärker als je, und in den rührendsten Ausdrücken seine Unschuld beteuert und ausruft: „handelte es sich nur um mich, um meine eigene Person, längst hätte ich im Grabe Vergeben alles dessen gesucht, was ich gesehen; aber ich will für Dich leben, für unsere Kinder, deren Name, wie ich hoffe, eines Tages rehabilitiert werden wird.“ Labori fährt fort: Und es ist nicht einmal Dreyfus' Handschrift, die zu seiner Frau gelangt ist, nur eine Abschrift des Briefes hat diese erhalten. Er erinnert daran, daß Gerichtsritualen immer möglich sind, und tadelt den General Pelliez, der bei der Behandlung des Zeugen Picquart vergessen habe, daß er zu einem Untergebenen spreche, der auf keine Beleidigung antworten könne. Labori verweilt längere Zeit bei dem Zeugen Picquart und schildert denselben als Soldat und als Mensch. Ich habe Ihnen gezeigt, daß dem Oberst Picquart nichts vorgeworfen ist und daß seine Haltung stets würdig und loyal war. Dann auf die bei Esterhazy vorgenommene Durchsuchung übergehend, sagt Labori: „Esterhazy wurde in flagranti auf der Unwahrheit erfaßt, als er dem Kriegsgericht von einem veritablen Nachschlüssel-Diebstahl sprach. Warum hielt sich denn Esterhazy für gefährdet, damals, als noch niemand seinen Namen ausgesprochen hatte? Ich hätte ihn dieserhalb vor diese Schranke gebracht, aber Sie erinnern sich, meine Herren Geschworenen, seines vorsichtigen Augen Stillschweigens. Labori rechtfertigt sodann die Hausdurchsuchung, die Picquart gerade vermöge der Autorität angeordnet hatte, welche sein Mandat als Leiter des Spionageendienstes ihm verliehen habe.

Auf die Aussage des Majors Bauth und auf den Poststempel hinweisend, welchen dieser auf Verlangen Picquarts der mehrerwähnten Postkarte aufdrucken sollte, bemüht sich Labori, nachzuweisen, daß, wenn Picquart diesen Befehl gegeben haben sollte, er das Recht dazu gehabt habe. Seine Absicht sei sicherlich nicht gewesen, eine Fälschung vorzunehmen. Es habe sich alles auf die natürlichste Weise zugezogen; dies beweise die Korrespondenz des Generals Goussé, die zur Evidenz feststelle, daß in der ganzen Angelegenheit Picquart nur mit Zustimmung seiner Chefs vorgegangen sei. Habe Goussé in einem Briefe an Picquart nicht gesagt, Nicht muß werden, man kann dem nicht aus dem Wege gehen? Was aber die Hauptrolle Goussés bilde, das war das Mittel, zu dem Bauth zu gelangen. Das beweist auch, daß es niemals crasse Geständnisse Dreyfus oder vielmehr juristische Geständnisse gegeben hat. Wenn die Akten Beweismittel von erdrückendem Gewicht enthalten hätten, so würde Goussé zu Picquart gesagt haben: Sie sind ein Narr, lassen Sie doch die Sache ruhig gehen, Sie wissen ja, daß der Beweis der Schuld des Dreyfus vorhanden ist.

Labori sagt nun, er wolle sich hier nicht weiter darüber auslassen, ob Esterhazy schuldig oder unschuldig sei, und kommt sodann nach rühmender Erwähnung Scheurer-Kestners auf die Dreyfus-Angelegenheit zurück. Er führt aus, daß gegen Dreyfus nicht der Schimmer eines Beweises vorlag und sagte: „Man verhaftete ohne Beweise einen Unschuldigen, der, obgleich Jude, der letzte gewesen wäre, Verurat zu üben, denn er sei zu glücklich gewesen, Frankreich in den Bureaus des Generalstabes dienen zu können.“ Das Vordereau ist nicht von Dreyfus, denn die darüber von ihm hervorgehenden Männer behaupteten, es ist die Handschrift Esterhazys. — Labori weist auf die Schulden und die zweifelhafte Lebensführung Esterhazys hin und fragt, wer konnten die Beschützer dieses Menschen sein? Was ist das ferner für eine lächerliche Fabel, daß man eine ganze Korrespondenz zwischen dem deutschen Kaiser und Dreyfus besitze? Das ist zum Lachen! Es war unmöglich, irgend welche Gerechtigkeit von dem Kriegsgerichte zu erlangen, welches über Esterhazy urteilte. Da trat ein Mann auf, Pola. Er bedurfte seines ganzen Herzens, seines ganzen Mutes, um es zu wagen. Pola protestierte, weil die ganze öffentliche Macht sich bemühte, das Licht zu ersticken. Sagen Sie nicht, meine Herren Geschworenen, daß die Ehre der Armee auf dem Spiele stehe. Lassen Sie sich nicht einschüchtern, nicht verwirren. Man sprach von Kriegsgerichten, die nicht existieren, aber fürchten Sie nichts, denn wir haben noch moralische Energie. Mit ehelichen Herzen schlägt man siegreiche Schlachten. Bedenken Sie wohl, daß Pola eine Ehre für Frankreich ist. Ihr Wahrspruch wird dreierlei bedeuten: Es lebe die Armee,

es lebe die Republik, es lebe Frankreich! Das heißt, es lebe das Recht, es lebe das ewige Ideal!

Nun ergreift Clemenceau das Wort. Er erklärt unter großer Aufmerksamkeit, er wolle sich den Worten Laboris und denjenigen Pola zu Gunsten des Rechts und der Wahrheit anschließen. Man müsse eine Revision des Prozesses Dreyfus vornehmen, denn das Urteil sei in ungeleglicher Weise gesprochen worden. Er habe Achtung für eine Armee, macht aber darauf aufmerksam, daß in der Armee selbst der Zweifel an der Schuld des Dreyfus entstanden sei. Man muß uns das Schriftstück zeigen, welches die Verurteilung des Dreyfus herbeiführte. Clemenceau sagt zum Schluß, die Freisprechung Pola würde die endlich verfügte Revision bedeuten; seine Verurteilung würde das Uebel verlängern, unter dem Frankreich leide. Die Geschworenen sollten das Land vor den Gefahren eines Religionskrieges bewahren.

Nach einer kurzen, aber sehr heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und Labori zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück.

Nach Verhandlung der Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen:

Daß alle Schuldfragen mit „Ja“ beantwortet seien. Der Gerichtshof verurteilte daraufhin:

Pola zu einem Jahre Gefängnis und 8000 Frank Geldstrafe.

Das Urteil gegen Clemenceau, den Herausgeber der Aurore, lautete auf vier Monate Gefängnis und dreitausend Frank Geldstrafe. —

## Meine Chronik.

Ein Sekundar der Measchule in Koburg hat seinen Mißerfolg bei der Abschlußprüfung mehreren Personen, darunter auch einem seiner Lehrer in einem Brief mit Trauerrand angezeigt, der folgende Worte enthielt: „Teilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ich beim Examen durchgefallen bin. Mich, Schwenker.“ — In dem Emallexwerk Austria in Brüx (Böhmen) ist am Sonntag das Stanzwerk abgebrannt, der Schaden beträgt 400 000 Gulden. — In der Ortschaft Meßau (Wesfalen) ermordete ein Unteroffizier Vater und Mutter und raubte 340 Frank, um vergnügt den Carneval zu verleben. — In New York wurde ein Drama: „Dreyfus, oder der Märtyrer auf der Insel“ bereits über 40 mal bei ausverkauften Häufen gegeben. Ein Drama, das den Pola-Prozess behandelt, mit dem Titel „Ich kenne an, oder der Prozess Pola“ ist in Vorbereitung. — Von Shanghai aus ist eine sehr bedeutende Bewegung unter den Frauen Chinas hervorgerufen worden, die in den benachbarten Städten zu Massenversammlungen führte. Es wurden Kundgebungen gegen die Polizei veranstaltet, weil diese Frauen und Mädchen wegen geringfügiger Vergehen mit Stockschlägen auf die Fußsohlen zu bestrafen pflegt. — Die New York World hat am letzten Freitag eine Million Exemplare abgesetzt. Die frei erfindenden Nachrichten über einen Bruch der Vereinigten Staaten mit Spanien waren die Ursache dieses beispiellosen Erfolges. — Ein neues Kiefengebäude, ein Hotel, wird in New York mit einem Kostenaufwande von 60 Millionen gebaut. Es bedeckt eine Grundfläche von 108x130 Meter Größe, hat 2 Kellergeschosse und 15 Stockwerke. —

## Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Vorläufige Ankündigung.** In der am Montag, den 28. Febr. im „Drei-Kaiserbund“ stattfindenden Versammlung der Konfessions-Arbeiter und Arbeiterinnen wird über die Lohnbewegung im nächsten Frühjahr beraten, möge jeder daran teilnehmen und für die Versammlung agitieren, damit die Ansicht der Gewerkschaft daselbst zum Ausdruck kommt. —

### Sonnabend, 26. Februar:

Gefangenenverein „Freundesbund“, Obentst. Jeden Sonnabend abend 8 Uhr bei W. Hirschfeld. Gefangene und Freunde sind willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenten. Jeden Sonnabend abend 8 Uhr bei W. Hirschfeld. Aufnahme neuer Mitglieder in Raumanns Lokal, Michaelstraße 16.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Mitglieder-Versammlung Stammes, Braunschweigerstr. 58.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlsstelle Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütslichkeit, Schindlerstr. 58.

Freiwilliger Jugendbund. Versammlung abends 8 1/2 Uhr Marktstraße 1. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Verband der Saitler und Tapezierer. Zahlabend abends 8 1/2 Uhr in der Burggasse.

Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen. Monatsversammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burggasse“. Erscheinen aller Mitglieder notwendig, da Abstimmung vorliegt.

### Wasserstände.

		Stz.		Stz.	Stz.	Wschg.
Anstg.	23. Febr.	+ 1.10	24. Febr.	+ 0.98	0.12	—
Dresden	..	— 0.14	..	— 0.25	0.11	—
Zorgau	..	+ 2.30	..	+ 2.14	0.16	—
Wittenberg	..	+ 3.22	..	+ 2.98	0.24	—
Roslau	..	+ 3.04	..	+ 2.74	0.30	—
Barby	..	+ 3.64	..	+ 3.42	0.22	—
Schönebeck	..	+ 3.37	..	+ 3.16	0.21	—
Magdeburg	24. ..	+ 2.95	25. ..	+ 2.73	0.22	—
Tangermünde	23. ..	+ 3.84	24. ..	+ 3.87	—	0.03
Wittenberge	..	+ 3.26	..	+ 3.39	—	0.13
Bismig, Pegel	..	+ 2.62	..	+ 2.64	—	0.02
Bauenburg	..	+ 2.53	..	+ 2.63	—	0.10

**Unterhaltungsteil.** Nachdruck verboten.

**Tob für Tod.**

Roman von Arthur Sapp.

Zweites Kapitel.

**Sophia Perowskaja wird Nihilistin.**

Sophia Perowskaja war mit ihren Befreiern glücklich in St. Petersburg angelangt. Die Freunde hatten schon vorgesorgt, sie in der Hauptstadt sicher unterzubringen. Zunächst ging die Flüchtige auf vier Wochen in „Quarantäne“, d. h. sie nahm im Verheimen, ohne daß einer der übrigen Bewohner des Hauses von ihrer Anwesenheit wußte, Wohnung in der Familie eines geheimen Freundes der Nihilisten. In allen Kreisen der Gesellschaft bis hinauf zur höchsten Aristokratie, in allen Dienstzweigen der Regierung gab es stille Begünstiger des Nihilismus, Leute, die, obwohl sie keinen thätigen Anteil an den Bestrebungen der Nihilisten nahmen, doch an den Ideen derselben Interesse hatten und dieselben insgeheim unterstützten, teils mit Geldmitteln, teils dadurch, daß sie kompromittierte Personen bei sich versteckten und ihren Verfolgern entzogen.

Die Rückkehr zu ihrer Familie war der Flüchtigen verpöndelt, denn dort hätte die „bette Abteufelung“ sie natürlich zuerst gesucht. Lieberdies erfuhr Sophia Perowskaja schon an einem der ersten Tage, daß ihre Eltern und Geschwister Petersburg verlassen und sich nach dem der Familie gehörigen Gute in der Krim begeben hatten. Ihrem Vater war der Abschied aus dem Staatsdienst erteilt worden.

Sophia Perowskajas Herz zuckte zwar schmerzhaft, als sie erkannte, daß ein Wiedersehen mit ihrer Mutter, an der sie mit allen Fasern ihres Herzens hing, vollkommen ausgeschlossen war. Aber sie sagte sich ergeben in ihr Los; denn sie sah, daß sie ohnmächtig war es zu ändern.

Ihr Gesicht, die Leiden, die sie während des letzten Jahres zu erdulden gehabt, hatten sie innerlich schnell gereift und ihrem Charakter einen Zug trotziger Entschlossenheit verliehen, der ihr bis dahin nicht eigen gewesen. In ihrer Seele gährte das Gefühl des erlittenen Unrechts, der ihr zugefügten Beschimpfungen und Brutalitäten, die sie wehrlos hatte ertragen müssen. Das Verlangen nach Rache regte sich in ihr. Die Regierung selbst hatte sie in die Reihe der Nihilisten gedrängt und sie gezwungen, sich mit den Partegängern des Nihilismus zu identifizieren. Fortan mußte sie sich zu den „Ungeheueren“ zählen, d. h. zu denen, die der dritten Abteilung als verdächtig und unzuverlässig galten, die nicht mehr ihren wirklichen Namen führen konnten, ohne jeden Augenblick ihre Verhaftung besorgen zu müssen, die unausgesetzt vor Denunziationen und Spionen auf der Hut sein mußten, die mit einem Worte vogelfrei waren.

Der Mann, in dessen Wohnung Sophia Perowskaja sich während der nächsten vier Wochen versteckt hielt, war ein höherer Beamter Namens Denin. Er war ein Freund Alexander Michailow von der Universität her. Im Gegensatz zu Michailow, der schon als Student Vereine gegründet und nihilistische Lehren verbreitet hatte, war Denin in seiner äußeren Lebensführung allezeit der korrekten, pflicht- und dienstfertigen Staatsbeamte gewesen. Infolge seiner vornehmen Herkunft und seiner großen Beschäftigung hatte er schnell Karriere gemacht. Er war kaum mehr als dreißig Jahre alt, als er zum Rat im Ministerium des Innern avancierte und auf sein Verreiben der dritten Abteilung zugeteilt wurde. Als einer der Vorgesetzten und Vertrauten General Wefenzews war er insstande, den Nihilisten die wertvollsten Dienste zu leisten.

Sophia Perowskaja lebte bei Denin wie eine Gefangene. Nie durfte sie in die freie Luft hinaus, ja, es war ihr sogar streng verboten, sich je am Fenster zu zeigen. Denin und seine Gattin wachen mit unerbittlicher Strenge und mit einer fast pedantischen Angstlichkeit darüber, daß ihr Schließung keine der ihr anempfohlenen Vorsichtsmaßregeln aus den Augen ließ. Sophia Perowskaja hätte glauben können, im Gefängnis zu sein, wenn nicht die vorzügliche körperliche Pflege, das komfortable, freundliche Zimmer und die ihr zur Verfügung gestellten Bücher sowie vor allem das gastfreundliche Wesen ihrer Wirte sie belehrt hätte, daß sie sich bei guten Freunden befand.

Als die schwerste Zeit der Quarantäne glücklich überstanden war, nahm Sophia Perowskaja, nachdem sie mit einem falschen Paß ausgestattet worden war, Wohnung bei einer älteren Dame. Hier führte sie sich — natürlich unter falschem Namen — als Musikschülerin ein. Unter dieser Maske konnte sie sich in ihrer Wohnung sowohl wie auch außerhalb derselben frei bewegen. Nur mußte sie auf ihrer Hut sein, durch irgend etwas aufzufallen und den Verdacht der auf der Straße herumvltigierenden Polizeispione auf sich zu lenken.

Mit Feuereifer ließ es sich Sophia Perowskaja jetzt angelegen sein, sich der Partei nützlich zu erweisen. Alexander Michailow wählte sie in die Organisation der Partei „Land und Freiheit“ ein. Während früher eine große Anzahl verschiedener Vereinigungen bestanden hatten, die sich zum größten Teil die friedliche Propaganda unter Arbeitern und Bauern zum Ziel setzten, hatte man sich jetzt zu einer strikten, zentralistischen Organisation aufgerafft. An der Spitze der Partei stand das Exekutiv-Komitee, das aus drei Mitgliedern bestand. Dieses Komitee hatte eine Anzahl von Agenten und Vertrauten, die sich in verschiedene Abteilungen gruppierten. Der einen lag die Agitation ob, ähnlich wie sie in früherer Zeit geübt wurde. Hierzu gehörten fast nur Studenten, die ins Volk zogen, d. h. die Bauernkleider anlegten, Gesicht und Hände künstlich bräunten, den mit Agitationsstoff gefüllten Sack über die Schulter warfen, den gefälschten Paß in den Stiefelschaft steckten, um, als einfache Arbeiter dienend, die revolutionären Ideen, die sie in den „Selbstbildungsclubs“ gelernt hatten, dem gemeinen Mann beizubringen. Jünglinge und junge Mädchen aus hohen aristokratischen Familien arbeiteten im Dienst ihrer selbstergählten Pflicht fünfzehn Stunden täglich in Fabriken, Werkstätten und auf Feldern.

Eine andere Abteilung beschäftigte sich mit der Herstellung falscher Pässe und Siegel, mit der geheimen Korrespondenz in Chiffren und hielt die Verbindung mit den geheimen Freunden des Nihilismus aufrecht. Wieder andere Vertrauensmänner des Exekutiv-Komitees hatten Beziehungen zu den gefangenen Genossen anzuknüpfen, sie mit Hilfe beschlicher Beamten mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Büchern zu versehen und ihnen eventuell zur Flucht zu verhelfen.

Die Seele der Partei war Alexander Michailow, der ebenso unermüdblich, wie vorsichtig war. Er duldete keine Nachlässigkeit, die der Sicherheit der Partei hätte zum Schaden gereichen können. Ein ganzes System von Vorsichtsmaßregeln hatte er geschaffen und er ließ es sich angelegen sein, die fängeren und neuankommenden Mitglieder der Partei hierin auszubilden. Ja, er hatte sich einmal einen Monat lang gerade gegenüber dem Hause des Chefs der geheimen Polizei eine Wohnung genommen und ganze Tage hatte er damit zugebracht, alle Personen, die dort verkehrten, zu beobachten. Er kannte endlich die Topographie St. Petersburgs aus dem Grunde und führte immer eine große Karte von Häusern mit doppelten Ausgängen.

Eines Tages erhielt Sophia Perowskaja von Alexander Michailow die Mitteilung, daß am Abend eine Versammlung

der Delegierten der Partei Band und Freiheit stattfinden würde. Da es sie gewiß interessieren würde, der Versammlung beizuwohnen und hervorragende Männer der Partei persönlich kennen zu lernen, so stellte er ihr frei, an den Beratungen teilzunehmen. Er würde am Abend eine der vertretungswürdigsten Parteigenossinnen zu ihr senden, die sie abholen und sicher nach dem Versammlungsort begleiten sollte, Hest Hestmann.

Sophia Perowskaja sah dem Abend mit spannender Erwartung entgegen. Von Hest Hestmann hatte sie bereits erzählt hören. Sie gehörte nicht zu den intelligenten Mitgliefern, sondern sie war eine einfache Näherin gewesen und stammte aus einer armen jüdischen Familie. Ihr Anteil an der Propaganda war ursprünglich ein sehr bescheidener gewesen. Sie ließ ihre Adresse für die Korrespondenz kompromittierter Mitglieder her. Für dieses „Staatsverbrechen“ hatte sie zwei Jahre in der Untersuchungshaft zugebracht, um hinterher noch zu einer Gefängnisstrafe von weiteren zwei Jahren verurteilt zu werden. In der Haft hatte sie ein paar wenige ähnliche Vergehen eingesperrte Studentinnen kennen gelernt, von denen sie in die Ideen des Nihilismus eingeweiht worden war. Seitdem war Hest Hestmann, die sich mit einem der intelligenten Parteimitglieder, dem Arbeiter Kololetowitsch verheiratet hatte, Nihilistin mit Welt und Seele. Es war ihr ergangen, wie Sophia Perowskaja selbst und unzähligen anderen: die grausame Hölle der Regierung hatte sie erst zur überzeugten Nihilistin, zu einer „Ungeheuerin“ gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Seit mehr als vierzehn Tagen wütet dort ein fürchterlicher Brand, dessen Entstehungsurache unbekannt ist. Ein heftiger Nordwind facht die Flammen an, welche die unermesslichen Wälder, von denen die Berge bedeckt sind, zerstören. Es sind leider auch viele Menschenleben beim verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, und zwar schon nach den bisherigen Angaben 54 Personen. Der Schaden ist ein außerordentlich großer.

Ueber die türkischen Greuel in Mazedonien werden jetzt nähere Mitteilungen verbreitet, die von bulgarischer Seite stammen. Die polnische Korrespondenz veröffentlicht den Wortlaut des vom 19. Januar datierten Memorandums, welches der diplomatische Agent Bulgariens bei der Pforte, Dr. Markow, über die Vorgänge im Vilajet Kossowo dem Großvezier übergeben hat. Man hatte bekanntlich in Wluga ein Waffendepot und angeblich auch Dynamit entdeckt, worauf dann die türkischen Welschen bei den Bulgaren Nachforschungen anstellten, natürlich unter Anwendung der üblichen Grausamkeiten. Wir entnehmen dem Memorandum hierüber folgendes: Im Vilajet Kossowo wurden 592 Personen, darunter dreihundert Lehrer und Priester verhaftet. In grausamer Weise wurden gefoltert fast alle Bewohner der Dörfer von Wluga und Zernowit, sowie mehrere Bauern aus Leski und Jakomovo. Dem Jossif Daskalow, Schullehrer in Kuratowa, ließ man heiß gemachtes Eisen in den Mund und in den Leib; um den Martern zu entgehen, stürzte er sich vom oberen Stockwerk des Schulhauses hinab und brach seine Glieder. Michael Kambulow in Kotschana zerschmetterte man die Beine und trieb ihn spitze Holzstücke zwischen die Nägel; des Bago Bacharjew nackte Füße legte man auf einen glühenden Herd. Shigo Galbardjew wurde an den Füßen aufgehängt, mit dem Kopfe nach abwärts und 16 Stunden in dieser Lage belassen; Sango Beltschew wurde so aufgehängt, daß seine Füße über einem Feuer schwebten, überdies hat man ihm

spitze Holzstücke in die Nägel getrieben; dem Jordan Baba Hadjulin wurde ein Bein gebrochen und Wassif Simeonow wurde zu Tode geprügelt; Vater Mustifski aus Sachtib wurde von Kotschana nach Sinka an dem Schwelke eines Herdes angebinden getrieben und am letzteren Orte zu Tode geprügelt. Vier andere, deren Namen angegeben werden, wurden ebenfalls zu Tode geprügelt; sie waren nicht nach Kotschab geführt worden, weil man befürchtete, daß sie unterwegs sterben; dem Schullehrer von Dragobradna, Salitr Trendow, hat man spitze Holzstücke unter die Nägel getrieben. Zwei Schullehrer wurden gezwungen, vierundzwanzig Stunden auf einem Fuße zu stehen.

### Gesundheitspflege.

Eine Abnahme der Kurzsichtigkeit wird neuerdings von vielen Augenärzten konstatiert, und diese Thatsache wird auf die bessere Beleuchtung der Schulräume zurückgeführt. Noch heute gehen die Meinungen der Ophthalmologen über die Ursachen der Kurzsichtigkeit auseinander, doch herrscht die Ansicht vor, daß die Kurzsichtigkeit zumeist erworben ist; nur die Fälle der stärksten Kurzsichtigkeit sind nicht selten auf eine angeborene Anlage zurückzuführen. Uebrigens ist es zweifellos, daß seit Einführung des obligatorischen Schulzwanges die Kurzsichtigkeit sehr bedeutend zugenommen hat. Allerdings handelt es sich zuerst nur um eine durch den Schulunterricht hervorgerufene Disposition, die erst bei den späteren Generationen zu den verschiedenen Graden der Kurzsichtigkeit führte.

### Revolutionäre.

Nur die „Dummen“ sind Revolutionäre! Matürlich, mit einem schweren Geldsack auf dem Buckel kannst du keine hohen Sprünge machen.

### Vermischte Nachrichten.

**Eine brennende Insel.** Man schreibt der Pol. Korrespondenz aus London: Hier eingetroffene Berichte aus Australien melden, daß die Insel Tasmanien (Van-Diemensland), die Perle des Großen Ozeans, in Flammen stehe.

## Grösstes Emaillewaren-Lager bei Hugo Schey (Inh. J. Brilles) Neue Neustadt, Breiteweg 118.

Alte Markt 33 Alte Markt 33

### Ausverkauf

der aus der Newi'schen



### Kontursmasse

herrlichenden Waren, bestehend in

**Cigarren, Cigaretten, Rauch- und Schnupftabaken**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gründl. Gelegenheit für Wiederverkäufer. Ladeneinrichtung billig abzugeben.

**Louis Eckoldt.**

## Kaufhaus Wilhelmstadt.

### Neue Betten

mit dünnem weichen Federen und vorzüglichen Futter für nur

12, 17, 22 u. 24 Mark.

**50 Bettstellen**

mit Matratzen

für nur 20, 24, 28, 30 u. 36 Mark.

333 Ansicht gern gestattet.

Katharinenstraße 8, hochpart.

### Zur Konfirmation:

**Schwarze Kleiderstoffe**

reine Wolle, Meter 57 Pfg.

**Eingang der Frühjahrs-Neuheiten in neuesten Farben.**

**Wäsche, Unterröcke.**

Sämtl. Schneiderartikel enorm billig! 356

Möblich mit Bertha Möring hier. Sattler und Tapezierer Otto Finke mit Marie Marx hier. Ueb. Karl Meves hier mit Dorothee Kühne in Siedenburg. Telephon-Verleiher Otto Kleinhardt hier mit Anna Schmücking in Neustadt. Schneider Friedrich Hermann Panmide in Rossigau mit Amanda Theresie Jungbar in Neustadt. Maler Gustav Alfred Edmund Bod in Veruburg mit Friederike Minna Klein hier. Musiker Albert Sabrowsky in Neustadt mit Anna Kaeter hier. Kupferer Joh. Swiatek in Wilhelmsthal mit Anna Meier hier. Ueb. Gustav Mittelstadt hier mit Anna Dunsche in Schönau. Verleger-Beamter Albert Meves in Budau mit Luise Meyer hier. Lehrer Eduard Kupferschmidt in Neustadt mit Margarete Penningdorf hier. Lederhändler Paul Hermann Göbel mit Marie Anna Müller in Zwidau. Köchlin.

Gesucht werden: **Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs** (Klein-Klosterstraße 15/16): Gelbiger und Metallbreher, Schlosser auf Fahrräder (Rahmenmacher), Werkzeugmacher, Schneider, Sattler und Tapezierer, Drechsler, Tischler, Korbmacher auf Gestelle, Barbier, und ein Wirtinlehrling mit guter Schulbildung. **Einen Gehilfen gegen Vergütung sucht Otto Schneider, Tapezierer und Dekorateur, Stichhandstraße 2. 88**

**Es suchen Stellung:** **Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs** (Klein-Klosterstraße 15/16): Maurer, Zimmerer, Schuhmacher, Dreher, Hobelisten, Tischler, Klempner, Formner, und Arbeiter: für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

**Sudenburg, 24. Februar.**  
Geburten: Otto, S. des Arbeiters Robert Thierfelder. Ernst, S. des Arbeit. Friedrich Hamme. Albert, S. des Kellers Franz Laak. Elisabeth, T. des Schlossers Viktor Gellhorn. Wilhelm, S. des Eisenbahnhauptmanns Wilhelm Eder. Ernestine und Minna, Zwillingkinder des Arbeiters Theophil Wawrzyniat. Olga, T. des Arb. Friedrich Gellhorn.  
Todesfälle: Theodor Giesler, Arb., 34 J. 11 M. 25 T. Erich, S. des Arb. Georg Clausenbiel, 1 J. 6 M. 20 T.  
Togeburten: Eine T. des Schloss. Albert Lange. Eine T., unehel.

## Lunge u. Hals

**Krätzer-Thee, Russ. Kattledik (Polygonum avic.)** ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen in der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte K. wird geteilt in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu erwähnen mit dem in Deutschland wachsenden Kattledik. Wer daher an **Phthisis, Luftr. hren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenentzündung, Asthma, Keuchhusten, Adhärenz, Athanasia, Brustschmerzen, Husten, Halsentzündung, Bluthusten** u. c. etc. leidet, dann u. a. aber derjenige, welcher den Keim zur **Lungenschwundkrankheit** in sich vermutet, verlange a. d. bereit steh. Absud dieses Krätzer-Thees, welcher sich in Pack etas & J. Marx & Co. in Leipzig, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Bei Geburten mit Krätzer-Thee versetzen und Alttesten gratis.

Herrn E. Weidemann, Liebenburg a. Harz.

Bitte mir nochmals 10 weitere Pakete Ihres so vorzüglichen Thees (russ. Krätzer) per Nachnahme zu übersenden, derselbe wirkt sehr gut.  
Bürgermeister Duchegger in Singen (Baden).

## Julius Franke.

Zur bevorstehenden

### Confirmation

habe ich es mir wieder angelegen sein lassen, einz-

**nervorragende Auswahl von Neuheiten**

in schwarzen wie auch farbigen

### Kleiderstoffen

zu bieten.

1939

**Robe, reine Wolle, von 4.50 Mk. an.**

Besonders empfehle ich als sehr preiswert eine

**Robe 7.50 Mk., Crêpe furore**

in allen Farben, welche sehr elegant und äußerst gut im Tragen ist.

Ergebenst

## Julius Franke

Alte Neustadt

Hohepfortestraße 49a, Ecke Endelstraße.

### Blaue Schuh-Anzüge

von 3 Mk. an.

### Arbeitshosen

von 2 Mk. an.

### Lederhosen

von 2 Mk. an.

### Manchesterhosen

glatt u. gemustert, in großer Auswahl.

### Lederhosen

gestreift, in den schönsten Mustern, von 2 Mk. an.

### Lederhosen für Maurer

mit Klappe und Schlit.

Ich mache besonders auf den guten Schnitt und gute Arbeit aufmerksam.

Infertigung nach Maß. Gleichzeitig empfehle ich mein

**grosses Lager**

in **Hüten, Mützen**

und **Schirmen.**

Ferner: 360

**Jackett- und Rock-Anzüge**

in modernen und soliden Farben und Stoffen in jeder Preislage.

**Confirmationen-Anzüge, Hüte und Schirme**

in großer Auswahl empfehle

### Ehrenfr. Finke

Breiteweg 125/126

Eckladen Schrotdorferstr.

vis-à-vis der Postkammer.

Reelle Bedienung. — Siche Preise.

Kein Handeln.

### 25 Sofas und Divans

sind mit einer Anzahlung v. Mark 5 und wöchentlicher Abzahlung von Mark 1 an abzugeben. 285

### S. Osswald

Ulrichstraße 14  
I. Etage  
gegenüber der Ulrichkirche.

### Standesamt.

Magdeburg, 24. Februar.

Aufgebote: Robert im Magd. Fuß-

Art.-Regt. Nr. 3 Robert Herchenbach mit

Elsabeth, 4 M. 27 T. Frieda, Agnes Suppura hier. Reflektant Heinrich

**Sudenburg, 24. Februar.**  
Geburten: Otto, S. des Arbeiters Robert Thierfelder. Ernst, S. des Arbeit. Friedrich Hamme. Albert, S. des Kellers Franz Laak. Elisabeth, T. des Schlossers Viktor Gellhorn. Wilhelm, S. des Eisenbahnhauptmanns Wilhelm Eder. Ernestine und Minna, Zwillingkinder des Arbeiters Theophil Wawrzyniat. Olga, T. des Arb. Friedrich Gellhorn.  
Todesfälle: Theodor Giesler, Arb., 34 J. 11 M. 25 T. Erich, S. des Arb. Georg Clausenbiel, 1 J. 6 M. 20 T.  
Togeburten: Eine T. des Schloss. Albert Lange. Eine T., unehel.

**Sudenburg, 24. Februar.**  
Geburt: Margarete, T. des Schlossers Hermann Hamann.  
Todesfälle: Gertrud, T. des Schloss. Robert Traber, 6 M. 29 T.

**Neustadt, 24. Februar.**  
Aufgebote: Weißgerber August Adh Pohl mit Theresie Friederike Minna Wille  
Geburten: Hedwig, T. des Kesselfeizers Otto Bothe. Anna, T. des Arbeit. Wilhelm Knobbe. Albert, S. des Eisen-drehers Albert Niemann. Ernst, S. des Fleischermeisters Wilhelm Müller.  
Todesfälle: Wilhelm, S. des Tischl. Friedrich Köhler, 5 M. 27 T. Wwe. Wwe. Christiane geb. Feurich, 71 J. 7 M. 2 T. Hans, S. des Pantoffelmach. Leop. Kertig, 17 T. Ernst, S. des Arbeiters

Eduard Ulrich, 1 J. 5 M. 27 T. Flova Art.-Regt. Nr. 3 Robert Herchenbach mit Elisabeth, 4 M. 27 T. Frieda, Agnes Suppura hier. Reflektant Heinrich

Eduard Ulrich, 1 J. 5 M. 27 T. Flova Art.-Regt. Nr. 3 Robert Herchenbach mit Elisabeth, 4 M. 27 T. Frieda, Agnes Suppura hier. Reflektant Heinrich

Eduard Ulrich, 1 J. 5 M. 27 T. Flova Art.-Regt. Nr. 3 Robert Herchenbach mit Elisabeth, 4 M. 27 T. Frieda, Agnes Suppura hier. Reflektant Heinrich